

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Feiertage.

Abonnement

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.
Abonnementpreise für Bukarest und das Ausland mit postfreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 15 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Postzuschlag von 3 Franks 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Kommissariate werden nicht zurückerstattet. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 80 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerat:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Sisiar Nr. 7

Inserate

Die 6-tägige Bestenliste oder deren Raum 15 Cims; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Bestenliste für die 3-tägige Garnungszeit ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen-Expeditionen die Herren Rudolf Hoffe, Gassenstein & Bogler A.-G., G. P. Dörbe & Co., Otto Raas, A. Oppel, M. Dittes Koch, Franz Wagner & Emerich Kerner, Alois Herndl, A. Danneberg, Heinrich Schödel, Reumann & Eim Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 19

Sonntag, 28. Januar 1899

XX. Jahrgang

Die ungarische Krisis.

Bukarest den 27. Januar 1899

Wenn wir auch in Anbetracht der zahlreichen, zum Theile unvorhergesehenen Wendungen, welche die Partei- und Regierungskrisis in Ungarn genommen hat, auf eine chronologisch geordnete Wiedergabe ihrer nennmehr einer Lösung entgegengehenden Konflikte und Widersprüche verzichten mußten, so ist doch das Bild, welches die politisch-parlamentarischen Kämpfe unseres Nachbarlandes in letzter Zeit gewährten, ein viel zu interessantes, als daß es nicht wenigstens in seinen Hauptzügen festgehalten zu werden verdient. Wie bekannt hat den Ausgangspunkt der Krisis die beharrliche Weigerung des Ministerpräsidenten Baron Banffy gebildet, auf die oppositionellen Anfragen Auskunft zu geben, was er für den Fall zu thun gedente, als die Ausgleichsvorlagen in Oesterreich nicht auf verfassungsmäßigem Wege erledigt werden könnten. Nach verschiedenen Zwischenfällen, wie namentlich der Hengst-Denkmal-Affaire, infolge deren sich die Gegnerschaft zwischen Opposition und Regierung immer schroffer gestaltete, kam die erstere alsbald dahin, die Entfernung des jetzigen Kabinettschefs von seinem Posten an die Spitze ihrer Forderungen zu stellen, um eine Sühne für das Vergehen Banffy's bei den letzten Wahlen zu erlangen und die Leitung der Staatsgewalt weniger rücksichtslosen Händen anvertraut zu sehen. Man erklärte, einem Ministerium mit einem anderen Chef alle dringenden Gesetzentwürfe, wie die Budgetindemnität, das Rekruutengesetz, das Ausgleichsprotokoll mit Oesterreich und Croatic, ohne Schwierigkeiten bewilligen oder wenigstens ohne Obstruktion durch die Majorität bewilligen lassen zu wollen. Als sich dann zeigte, daß Banffy nicht gehen wollte und vorläufig nicht zu gehen brauche, da er sich fortgesetzt des Vertrauens der Krone und der großen Masse der liberalen Partei erfreute, und als der inzwischen eingetretene ex-lex Zustand auch die Opposition bedenklich machte, ließ man sich in die Kompromißverhandlungen ein. Diese aber wurden in dem Sinne geführt, daß die Opferung Banffy's als selbstverständliche Vorbedingung für das Zustandekommen des Kompromisses galt; man zeigte sich bereit, noch Banffy selbst zur Wiederherstellung des gesetzlichen Zustands die rücksichtsvollen legislativischen Aufgaben erledigen zu lassen, wofür eine Einigung über die eigentlichen Kompromißfragen vornehmlich über den wirtschaftlichen Ausgleich mit Oesterreich, zustande komme — und so war man wieder am Ausgangspunkt der ganzen Verwicklung angelangt, die Personenfrage aber war ganz in den Hintergrund getreten.

Doch dauerte dieser Zustand nur kurze Zeit. Die Kompromißverhandlungen drohten an den Differenzen in der Aus-

gleichslegenheit zu scheitern und alsbald wurde auch die Personenfrage wieder in den Vordergrund gerückt, ja geradezu zur Hauptstreitfrage gemacht. Uebereinstimmend wurde nämlich gemeldet, daß die Opposition dem Baron Banffy gar nichts, nicht einmal die laufenden Angelegenheiten, bewilligen wolle, daß irgendwelche Zugeständnisse nur dem Nachfolger Banffy's gemacht werden sollen. Damit erscheinen denn die Schwierigkeiten des Kompromisses verdoppelt. Die prinzipiellen Fragen wegen des Ausgleichs, wegen der Revision der parlamentarischen Geschäftsordnung u. s. w. bleiben ungelöst, dazu die mit den konstitutionellen Gepflogenheiten unvereinbarliche Forderung, daß Banffy der Vertrauensmann der Krone und der Majorität, voreinst der Opposition weiche, bevor diese zur Sanierung der Lage die Hand bieten will. Man könnte hienach an dem guten Willen der Opposition, wenn irgend möglich Frieden zu schließen, ernstlich zweifeln. Erschien es doch auch geradezu unmöglich, vollgiltige persönliche und sachliche Garantien von beiden Seiten, auch von der der Opposition, dafür zu schaffen, daß sich nach Banffy's Sturz alles so glatt abwickeln werde, wie man es in Aussicht stellte. Doch ist es dem einflussreichen Deputirten Koloman v. Szell anlässlich seiner letzten Anwesenheit in Wien gelungen, die größten, einer friedlichen Lösung im Wege stehenden Hindernisse zu beseitigen. Koloman Szell ist auch bereits wieder nach Budapest zurückgekehrt und hat, wie aus Budapest vom 25. d. gemeldet wird, eine Reihe hervorragender Politiker vom Resultate seiner und Banffy's Audienzen beim König verständigt.

Demnach wurde nicht nur die erwünschte Szell'sche Vermittlungsformel in der Ausgleichsfrage von der Krone acceptirt, sondern wurde Szell von Sr. Majestät auch autorisirt, neben dem Baron Banffy die Kompromißverhandlungen weiter zu führen. Den Dissidentenführern wurden vom Ministerpräsidenten die neuesten Gegenpropositionen der Regierung mitgetheilt. Dieselben stellen die Abdankung des Ministerpräsidenten für den Fall des Gelingens eines Kompromisses in Aussicht, wenn die Opposition vorher die Provisorien bewilligt und sich bereit zeigt, auch eine Revision der Hausordnung zuzulassen. Von den übrigen oppositionellen Forderungen wird bloß die auf die Jurialgerichtsbarkeit in Wahlfachen bezügliche erfüllt.

Was die auf den Ausgleich bezügliche Formel anbelangt, so hatte die Regierung wohl schon früher dazwischen gewilligt, die Zollfrage mittelst eines Vertrages zu lösen, der nur bis Ende des Jahres 1902 lauten solle, doch hatte sie um den neuen Ausgleich aus der Gefahrlinie einer etwaigen neueren Obstruktion auszuschalten, dieser Punktation eine Klausel hinzugefügt, welche die Deutung zuließ,

daß durch dieselbe eine vom konstitutionellen Botum der ungarischen Legislative unabhängige Vereminerung ermöglicht würde. Diese Klausel, welche von der Opposition als absolut unannehmbar bezeichnet wurde, drohte nicht nur die ganze Friedensaktion zu stören, sondern, was noch böser war, sie bedrohte auch die innere Festigkeit und Zusammeng ehörigkeit der liberalen Partei, da ein ansehnlicher Theil derselben ebenfalls sehr ernste Bedenken gegen jene Klausel hatte. Diese doppelte Gefahr beseitigt zu haben, ist nun das Verdienst Koloman Szell's. Denn es ist ihm nicht bloß gelungen, die Krone von dieser Klausel abzubringen, welche noch einen Theil jener Stipulationen bildete, die seinerzeit Baron Banffy mit der österreichischen Regierung vereinbart hatte, sondern es ist ihm auch gelungen, die Krone zur Annahme einer solchen neuen Lösung der Frage zu bewegen, die den weitestgehenden Forderungen und Interessen aller Faktoren gerecht wird. Der Großmachtstellung der Monarchie geschieht vollaus Genüge, indem nicht nur das gemeinsame Zollgebiet aufrechterhalten bleibt, sondern auch fernerhin der Minister des Aeußeren so wie bisher die Handelsverträge im Namen beider Staaten gemeinsam abschließen wird. Der Aengstlichkeit, daß es etwa bis Ende 1902 technisch nicht möglich sein sollte, den neuen Ausgleich unter Dach und Fach zu bringen, wird Rechnung getragen, indem für diesen Fall eine Frist von einem weiteren Jahre gewährt wird, und der Standpunkt der Opposition kommt dadurch zur Geltung, daß die im 1867er Ausgleichsgesetz den Ungarn gewährleisteten Rechte nochmals voll und ganz anerkannt werden.

Das Rundschreiben Murawiew's

in der Abrüstungsfrage hat folgenden Wortlaut: Als im verflossenen Monat August mein erhabener Gebieter mir den Auftrag erteilte, bei den Regierungen, deren Vertreter sich in Petersburg befinden, den Zusammenritt einer Konferenz zu beantragen, die bestimmt ist, die wirksamsten Mittel ausfindig zu machen, um allen Völkern die Wohlfahrt eines realen und dauerhaften Friedens zu sichern und vor Allem der fortschreitenden Entwicklung der gegenwärtigen Rüstungen ein Ziel zu setzen, schien nichts der mehr oder weniger baldigen Verwirklichung dieses menschenfreundlichen Projectes entgegenzustehen. Die dem Schritte der kaiserlichen Regierung zutheil gewordene zuvorkommende Ausnahme seitens fast aller Mächte konnte diese übereinstimmende Auffassung nur rechtfertigen. Indem die kaiserliche Regierung die sympathischen Ausdrücke würdigte, in welchen die Beitrittserklärungen der meisten Regierungen abgefaßt waren, konnte sie mit lebhaftem

Fenilletou.

Ein australischer Großmillionär.

Der vor Kurzem mit sechsundsiebzig Jahren verstorbene James Tyson war als der reichste Mann in Australien bekannt. Bereits vor mehreren Jahren wurde sein Vermögen auf mehr als fünf Millionen Sterling geschätzt. Sicher ist daß er bei seinem Tode der größte Grundbesitzer unter den Antipoden war, mindestens eine halbe Million Acres freies Grundeigentum und außerdem viele tausend englischer Quadratmeilen unter langen Pachtverträgen inne hatte. Er war ein Kind der australischen Scholle, der Sohn eines Einwanderers aus Cumberland, der Unteroffizier war und zeitweilig Landausseher blieb. James Tyson, der anfangs der Zwanziger Jahre in Australien geboren wurde, war körperlich und geistig ein tüchtiges Exemplar der englischen Rasse. Noch als er die Siebzig bereits überschritten, war er ein kräftiger, breitschultriger, sehnlicher, rühriger Mann, ganz wenig gebeugt, sehr rührig und rüstig und hatte aus seinem langen thätigen Leben in der freien Natur ein volles eisengraues Haar und ein Paar ungewöhnlich glänzender, scharfblickender, tiefstehender grauer Augen in das späte Alter mit hinübergenommen. Außerlich erinnerte bei ihm nichts an den typischen Millionär. Bis zum Ende zeigte er sich stets in einem ziemlich abgetragenen Anzug fertig gekaufter Kleider, hatte seine silberne Uhr statt der Kette an einer Schußschnur befestigt und lebte von der einfachen harten Kost, die in seinen jungen Tagen dem Hirten und Ackerknecht in Australien ausreichten mußte. In seinen späten Tagen durfte er von sich sagen, daß er nie Bier, Wein und Schnaps gelostet, nie gesucht, nie sich mit Seife gewaschen — man wusch sich in seiner Jugend mit Sand —, nie ein weißes Hemd oder einen Handschuh ge-

tragen, nie ein Wirthshaus, ein Theater oder eine Kirche betreten und nie das Gebiet der australischen Kolonien überschritten habe. Tyson's Entwicklungsgang war derjenige Australiens und die Anfänge dementsprechend nichts weniger als leicht. Mit übermäßiger Schulbildung wurde seine Jugend nicht beschwert, an feste Arbeit war er aber dahem schon gewöhnt worden. Als er mit siebzehn Jahren an fremdem Herde sein Brod suchte, war er bereits soweit geschult und so kräftig, daß er gleich als Obermäher Unterfunst fand und seinen Platz auch trotz der Eifersucht viel älterer Mitarbeiter behauptete. Er freute sich noch in seinen alten Tagen, als die Maschinenarben auch auf diesem Gebiete längst die Handarbeit aus dem Felde geschlagen, daß es ihm nie Jemand beim Mähen gleich gethan. Nachdem er zwei und ein halbes Jahr an diesem Posten gewirkt, schlug er sich nun tiefer ins Land hinein und arbeitete weitere anderthalb Jahre bei einem Viehzüchter an der äußersten Grenze der Civilisation als Viehhirt in vollständiger Einsamkeit und Lebensgefahr vor den damals noch sehr auffälligen Eingeborenen.

Mit den nahezu 100 Pfund Sterling, die er in den vier Jahren angeammelt hatte, wollte er sich mit seinem Bruder selbst im Kleinen als Viehzüchter gerade auf eigene Füße stellen, als die Bank, der er seine Ersparnisse anvertraut, die Zahlungen einstellte. Der größere Theil des sauer erworbenen kleinen Kapitals ging verloren und James Tyson mußte wieder auf eine Weile in fremde Dienste treten. Als er endlich dann nach längerer Zeit zum anderen Male die ersten 100 Pfund Sterling beisammen hatte und sich mit seinem Bruder auf einer Farm, oder wie man in Australien sagt, auf einer Station ansiedelte, machte eine ungewöhnlich heiße, trockene Jahreszeit der jungen Selbstständigkeit ein rasches Ende. Das Vieh verendete, und die beiden Brüder waren schließlich nach aller möglichen sonstigen Ungeßt der Verhältnisse froh, die eigene Wirthschaft auf anderem Wege von unten auf anzufangen: sie übernahmen Station und

Bieh eines anderen Besitzers als Verwalter für einen Drittel-antheil an der Zunahme des Viehstandes. Die nächsten fünf Jahre waren gute, wenn auch noch keineswegs glänzende Jahre. Die beiden Brüder trennten im Laufe derselben ihre Gemeinschaft und arbeiteten in der Folge jeder für eigene Rechnung. Das war Ende der Vierziger-Jahre, um die Zeit der Goldfunde in der Kolonie Victoria. James Tyson war alsbald ganz bei der Sache, nicht selbst Gold zu graben, sondern die Goldfunde für seinen Betrieb und seinen Betrieb für die Goldfunde nutzbar zu machen. Er begann die Goldgräber in Benedigo mit Fleisch zu versorgen. James Tyson entwickelte bei dieser Gelegenheit einen ungewöhnlichen geschäftlichen Scharfblick. Er berechnete die Bedürfnisse des Marktes und beschränkte sich schon in kurzer Zeit nicht mehr auf die eigene Lieferung, sondern trat in den Zwischenhandel, kaufte das nach den Goldfeldern zugeführte Vieh schon unterwegs um bares Geld zu günstigen Preisen für den Verkäufer und erzielte selbst die hohen Preise, die dem übernommenen Risiko und dem Steigen der Nachfrage entsprachen. Bald dehnte sich dieses Geschäft in überraschender Weise aus und entwickelte sich fast zum Monopol.

In seinem Einsiedlerdasein hatte sich James Tyson ohne viel Unterricht, Meinungsaustrausch und Lektüre seine eigene Lebensweisheit und seine eigenen Lebensregeln ausgebildet und war dabei in vollem Hidenthum bei den Ergebnissen angelangt, die das höchste Christenthum mit dem modernsten Gedankengange theilt. In seinem inneren Wesen gutherzig, war er streng und gerecht gegen sich selbst und die vielen Menschen, die er beschäftigte, und mit denen er sonst in geschäftliche Berührung kam. Mit der formellen Religion mußte man ihn nicht bedrängen. „Das ist nicht meine Sache“, pflegte er zu sagen. „Ich thue, was ich für recht halte, und lasse es darauf ankommen, ohne Furcht und ohne Sorge.“ Dabei stand er indessen der Religionsübung keineswegs feindlich gegenüber. Für eine eiserne Kirche, die bei einer seiner

Stationen nötig hien, gab er eine reiche Spende; als aber im folgenden Jahre die frommen Männer, die sich des Gedeihens jener Kirche annahmen, mit großen Entschuldigungen um weitere Gaben baten, da man den Bligableiter bei dem ursprünglichen Kostenaufschlage vergessen habe, schlug der große Viehzüchter und Heide ihre Bitte rund ab. „Ich habe“, erklärte er, „dem allmächtigen Gott eine Kirche geschenkt, und wenn er sie für sich selbst nicht erhalten kann, dann verdient er nicht, sie zu besitzen.“ Es ging ihm nicht um den Gegenstand, sondern um den Grundsatz, und er lebte keineswegs am Gelde, sondern that, was es ihm richtig schien, Dinge im großen Stil. Es kam ihm gar nicht darauf an, sich bei einer dringend nötigen Kolonialanleihe auch unter schwierigen Verhältnissen mit 500.000 Pfund Sterling zu betheiligen, aber für Schau und Luxus oder Dinge, die nur von sich reden machen, war er nicht zu haben. Von den Weibern hielt er nicht allzu viel. Ihre Kleintlichkeit, ihr Sinn für das Aeußerliche, ihre Eifersucht gegeneinander widerstrebte ihm. Nur einmal in seinen jungen Tagen, in den Tagen seiner Nöthen, war ihm ein Mädchen begegnet, die er gern geheirathet hätte. Sie hatte ihn mit einer Mahizeit erquickt, als er fast verhungert war, und zwanzig Jahre lang tauchte er immer wieder in der Nachbarschaft auf, um sie noch einmal zu sehen, bis sie schließlich verheirathet war. Schüchternheit hatte ihn abgehalten, sie zu freien und hernach ließ ihm die unablässige Arbeit nicht mehr die Zeit, an dergleichen zu denken. Aber er war auch so zufrieden, obschon er nie eigentlich sesshaft geworden war. Sein Leben, meinte er, sei ein hinreichend glückliches gewesen, denn nicht das Erreichen, sondern das Erstreben sei das Beste, und darum sei er wohl glücklicher geworden, als die meisten Menschen.

Vom österreichischen Nationalitätenstreit.

Wie leicht begreiflich haben die Junggehehen den von Seite einiger gemäßigter Polen angeregten Verständigungsversuch sehr übel aufgenommen. Namentlich haben die „Nacodni Bisty“ ihren Groll ebenso an den Polen, wie an den Deutschen ausgelassen. Von den Polen hätte das Blatt ein Drängen zur Versöhnung am wenigsten erwartet und sie werden denn wegen ihrer vorwärtigen Aufdringlichkeit, mit der sie ihren bisherigen Verbündeten einen Vorschlag machen, der weder mit dem slavischen Empfinden überhaupt, noch mit dem des polnischen Volkes im Einklang stehe, entsprechend abgekanzelt. Doch glaubte das Blatt, daß es sich jedenfalls nur um eine Minorität im Polenklub handle, und verläßt sich auf dessen Majorität, daß wenigstens diese an der unaufhörlich betonten Solidarität mit den Czechen im Sinne der Adresse von 1897 unverbrüchlich festhalten werde. Das Kabinet Thun wird vor der „deutschen Falle“ gewarnt, und den Deutschen wird „namens der ganzen czechischen Delegation, namens des ganzen czechischen Volkes“ versichert, daß dieses keinen Frieden mit den Deutschen schließen wolle der nicht der czechischen Sprache „in allen Ländern Böhmens“ überall die volle Gleichberechtigung mit der deutschen Sprache gewähren würde. Neuestens geht nun den „Nacodni Bisty“ von polnischer Seite eine Zuschrift zu, in welcher erklärt wird, daß Niemand im Polenklub geneigt sei, die undankbare Rolle eines Vermittlers zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen Deutschen und Czechen zu übernehmen.

Inzwischen hat die deutsche Volkspartei, welcher als einer ihrer hervorragendsten Parteigenossen auch der Verfasser von „Neu-Babylon“, Dr. Hohenburger angehört, am 24. d. M. folgenden Beschluß gefaßt und auf dem Wege eines Communiqués zur Versendung gebracht: „Die von den gewählten Vertrauensmännern der deutschen Oppositionsparteien abzuhaltenden Besprechungen sind auch seitens der deutschen Volkspartei unter der Bedingung zu beschicken, daß diese Besprechungen ausschließ-

lich dem Zwecke dienen, die, von der selbstverständlichen Forderung nach Aufhebung der Sprachenverordnungen abgesehen, im Interesse der Erhaltung des deutschen Besitzthums nötigen positiven Forderungen nationalpolitischer Natur aufzustellen, und daß durch entsprechende Erklärungen aller an den Besprechungen theilnehmenden Parteien dieser ausschließliche Zweck der zu pflegenden Beratungen in unzweideutiger Weise anerkannt wird. Die zu wählenden Vertrauensmänner der deutschen Volkspartei haben bei den in Aussicht genommenen Beratungen vor dem Eingehen in diese darauf zu dringen, daß durch eine öffentliche Kundgebung die vielfach verbreitete falsche Annahme, als bezwecke man irgend welche Verhandlungen mit den Parteien der Rechten oder mit der Regierung, ausdrücklich widerlegt und der einzige Zweck der Beratungen klar gelegt werde. Die Schönerbächer, welche den Nationalitätenhader als Selbstzweck kultivieren, wetteln zwar gegen jeden Verständigungsversuch. Doch ist kein Zweifel vorhanden, daß in den Vertrauensmännerkonferenzen der deutschen Parteien ihre Meinung keinen Einfluß auf deren Beschlüsse haben wird.“

Die mazedonisch-bulgarische Grenzsperr.

Die zwischen der Pforte und Bulgarien gepflogenen Verhandlungen wegen der in gemeinsamem Einvernehmen zu treffenden Vorkehrungen einer militärischen Grenzsperr werden vom Sophiaer Berichterstatter der Münchener „Allg. Ztg.“ sehr skeptisch beurtheilt: „Das Problem, die mazedonisch-bulgarische Grenze gegen Uebertritt bewaffneter revolutionärer Elemente abzusperren, datirt nicht erst von heute. Während des letzten größeren Aufstandsversuchs in Makedonien im Jahre 1895 schickte Bulgarien auf Veranlassung Russlands, mit welchem gerade damals die Versöhnung angebahnt wurde, einige Regimenter an die Grenze, welche aber herzlich wenig ausrichteten. Hätte die innerlich schwache Bewegung sich nicht von selbst verblutet, so wären die bulgarischen Truppen eher mit den Türken handgemein geworden, als sie ihre rauflustigen Landsleute von türkischem Boben fernzuhalten imstande gewesen wären. Die Grenzlinie läuft durchweg durch schwachbevölkerte Gebirgsgegenden. Wie wenig auf solchem Terrain eine stärkere Befestigung der Passübergänge und eine Reihe besetzter Blockhäuser nützen, zeigt sich am besten an den fortwährenden Anrücken Einfallen in serbisches Gebiet, denen Serbien trotz aller seiner Bemühungen kein Ende zu bereiten vermag. Vor dem russisch-türkischen Kriege richtete die Türkei Jahrzehnte hindurch ihr Augenmerk auf die bulgarischen Freischärler, welche von Rumänien über die Donau setzten; man sollte denken, daß es ein Leichtes gewesen wäre, die flachen Donauufer gegen solche ungebundene Gäste zu schützen, und doch sind kühne Bandenführer, deren Namen im Gedächtniß des bulgarischen Volkes fortleben, mit ihren kleinen Schaaren wiederholt bis in die türkischen Balkanländer gedungen. So eng, daß Banden von 20 bis 30 Mann nicht durchzuschlüpfen vermögen, werden, selbst den besten Willen vorausgesetzt die Maschinen des militärischen Absperrungsnetzes nicht gezogen werden können. Darauf, aber gerade kommt es an. Denn auch die phantasierevollsten unter den unternehmungslustigen bulgarischen Makedoniern denken nicht daran, mit starken bewaffneten Aufgeböten nach Makedonien einzumarschieren. Sie wissen, daß sie dazu die Mittel nicht besitzen; weder das Geld, noch die Leute. Sie können nur mit kleinen Trups operieren und, Gott und den Großmächten das weitere überlassend, Makedonien auf diese Weise in Beunruhigung setzen. Daran aber werden sie die militärischen Cordons an beiden Seiten der Grenze gewiß nicht hindern.“

Innere Politik.

Gestern Nachmittag fand unter dem Präsidium des Herrn Dem. Sturza ein Ministerrath statt, welcher sich in erster Reihe mit dem vom Minister des Innern Herrn Feredyde ausgearbeiteten neuen Gemeindegewahlgesetz beschäftigte. Mehrere Minister waren der Ansicht, daß das neue Gesetzprojekt den Kammern nicht mehr vorgelegt werden solle, doch wurde diesbezüglich kein definitiver Beschluß gefaßt. Es ist indessen mehr als wahrscheinlich, daß das Projekt des Herrn Feredyde, welches im Grunde genommen überhaupt keine Reform darstellt und allen Parteien gleichmäßig mißfallen hat, überhaupt nicht mehr zur parlamentarischen Diskussion gelangen wird.

In den hiesigen politischen Kreisen wird allen Ernstes die Nachricht verbreitet, daß die Drapelistische Gruppe sich vielleicht schon in aller nächster Zeit auflösen wird. Der innere Zusammenhang dieser Gruppe, welche in der kurzen Zeit ihres Bestandes nichts als Schlappen erlitten hat, ist schwer erschüttert, und es ist thatsächlich schwer zu begreifen, wie bei den beiden einander vollständig entgegengesetzten Strömungen, die bei jeder politischen Manifestation der Drapelisten zu Tage treten, die Gruppe noch weiter bestehen soll. Man darf also dem Gerüchte Glauben schenken, welches besagt, daß sich der gemäßigte und friedliebende Aurelian mit mehreren ihm gleichgesinnten Freunden von den zum entscheidenden Kampfe drängenden Mitgliedern der Gruppe wie Costinescu, Delavrancea u. A. losmachen und sich wieder mit der Regierung vereinigen wird. In politischen Kreisen ist jetzt davon die Rede, daß Herr Aurelian zusammen mit Herrn Eugen Statescu ins Ministerium eintreten soll und daß Statescu selbst den ihm befreundeten Aurelian in dieser Richtung zu beeinflussen strebt, indem er erklärt, ohne Aurelian kein Ministerpostenfleisch anzunehmen. Das soll auch die Ursache dafür sein, daß die schon seit lange beabsichtigte partielle Neubildung des Ministeriums immer wieder hinausgeschoben wird.

Aus dem Parlamente.

Kammersitzung vom 26. Januar 1899.
Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Vorsitze T. Sianis eröffnet. Anwesend sind 92 Deputierte
Delmarcu beantragt, daß man den Indigenaten

der siebenbürgischen Rumänen, die sich in der Dobrudscha angestellt haben, den Vorzug gebe.

Die Kammer genehmigt den Entwurf, durch den die Gemeinde Galatz ermächtigt wird, mit dem Hause Georgi bezüglich der elektrischen Tramways einen Vertrag abzuschließen.

Auf der Tagesordnung: Generaldebatte über den Gesetzentwurf bezüglich der landwirthschaftlichen Syndikate.

Poenar-Bordea beantragt die Vertagung der Debatte auf morgen, damit die Kammer den Entwurf besser studieren könne.

Stolajan stimmt der Vertagung der Debatte auf morgen unter der Bedingung zu, daß der Gesetzentwurf heute verlesen werde.

Flevoa wundert sich über das Drängen der Regierung, den Entwurf vor dem Budget zu votieren. Die landwirthschaftlichen Syndikate seien nicht im liberalen Programme vorgesehen und die öffentliche Meinung erwarte nicht diese, sondern das Aufheben der Unordnungen und Unterschleife im Domänenministerium mit Ungeduld.

Corzescu spricht sich gegen den Entwurf aus und sagt, daß kein Punkt des liberalen Programmes außer demjenigen über den Unterricht verwirklicht worden sei. Dazu wäre noch das Schulgesetz durch die Konservativen vorbereitet worden. Während der vier Jahre habe man nichts gethan und jetzt, wo man aufs Neue vor die Wähler treten müsse, habe man denselben nichts aufzuweisen.

Pava Buescu findet es unerhört, daß man von einem Entwurfe der berufen sei, den Wohlstand der Landbevölkerung zu heben, in einem derartigen Tone sprechen könne.

Stolajan erwidert auf die Ausführungen Flevoas daß die wirthschaftlichen Fragen vor den rein politischen Problemen, die er gestellt habe, stets den Vortritt haben müßten. Was die Unordnungen im Domänenministerium anbetrifft von denen Herr Flevoa spricht, so könne er mittheilen, daß der in der „Dreptatea“ erschienene Artikel bezüglich des Domänenministeriums das Werk eines ungetreuen und insolge dessen seines Dienstes entthobenen Beamten sei.

Delavrancea verlangt zum Studium des von dem Senate ohne Debatte votirten Gesetzentwurfes eine Frist von drei Tagen.

Stimmen: Bis Montag!

Fancovescu sagt, daß dieses Gesetz nicht neu sei. Da es in der vorigen Session mindestens sechsmal auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Uebrigens habe man Zeit den Entwurf zu prüfen.

Stolajan erklärt sich mit der Vertagung auf Montag einverstanden.

Die Kammer votirt einige Gesetzentwürfe von lokalem Interesse, worauf dann die Sitzung um 3 Uhr 40 Minuten aufgehoben wird.

Senatsitzung vom 26. Januar 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 35 Min. unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Nicolaido eröffnet. Anwesend sind 82 Senatoren. Auf der Ministerbank befindet sich der Minister des Innern M. Pherekyde.

Nic. Jonescu fordert die Regierung zum zweiten Male auf, den Gesetzentwurf über die Reform der Generalräte vor den Senat zu bringen.

Pherekyde sagt, daß er den Entwurf in einigen Tagen einbringen werde.

Dr. Bucsanescu kündigt eine Interpellation an den Bautenminister über den durch Unfälle herbeigeführten Tod zweier Eisenbahnbeamten an und fragt, ob der Minister von diesen Unfällen Kenntnis habe. Redner will die Maßnahmen kennen, die ergriffen werden sollen, um die Wiederkehr derartiger Fälle zu verhindern.

Drabesianu kündigt eine Interpellation an den Minister des Innern über die dem Primar von Corabia zugeschriebenen Unterschleife an.

Feredyde schlägt dem Senate vor, sich zur Erörterung des Minengesetzes in die Sektionen zurückzuziehen.

Der Senat stimmt zu, worauf die Sitzung um 2 Uhr 45 Minuten aufgehoben wird.

Tagesneuigkeiten.

Bularest am 27. Januar 1899.

Tageskalender. Samstag 28. Januar. Prot. Karl d. Gr. Rath. Karl d. Gr. Griech.-ort. Petri Ketzf. Sonnenaufgang 7.26, Sonnenuntergang 5.01.

Vom Hofe. S. M. der König hat gestern früh mit dem Kriegsminister, General Berendei, gearbeitet. Um 5 1/2 Uhr Abends hat Seine Majestät den bisherigen belgischen Gesandten am hiesigen Hofe, Graf Kalain, zur Entgegennahme seines Abberufungsschreibens in offizieller Audienz empfangen.

Geburtstag des deutschen Kaisers. Heute Vormittag um 11 Uhr fand in der hiesigen ev. Kirche die Feier des 40. Geburtstages Sr. M. des deutschen Kaisers statt. General Bladescu als Vertreter Sr. M. des Königs, sämtliche in Bularest anwesenden Minister, die Mitglieder der deutschen und öst.-ung. Gesandtschaft, zahlreiche hohe Offiziere und Staatswürdenträger, die angehefteten Mitglieder der deutschen und öst.-ung. Colonie, sowie eine große Anzahl der Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde wohnten der Feier bei. Die Festpredigt hielt Dr. Filtich, welcher ausgehend von den Worten, die Kaiser Wilhelm in der Erlöserkirche in Jerusalem gesprochen, in begeisterter Rede die Bedeutung des Tages hervorhob und den Kaiser als erhabenen Schutzherrn der evang. Kirche feierte. Nach dem Gottesdienste nahm der deutsche Geschäftsträger Legationsrath Graf Linden die Glückwünsche der Anwesenden entgegen.

Vor dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche war in der Aula der hiesigen Realschule eine Schulfeier veranstaltet worden, welcher der deutsche Konsul Herr Aliani, die Vorstandsmitglieder der evangelischen Gemeinde sowie die Gl-

ter Befriedigung die Bekundungen wärmster Zustimmung verzeichnen, welche an sie gerichtet wurden und ihr aus allen Klaffen der Gesellschaft und von allen Punkten der Erde zufließen. Trotz der starken Strömung in der öffentlichen Meinung, welche sich zu Gunsten der Idee der allgemeinen Bezugssteuer geltend machte, hat sich das Bild des politischen Horizonts in der letzten Zeit wesentlich verändert. Mehrere Mächte sind zu neuen Rüstungen geschritten und bemühen sich noch, ihre militärischen Streitkräfte zu verstärken. Angesichts dieser unsicheren Lage konnte man sich veranlaßt sehen, die Frage aufzuwerfen, ob die Mächte im gegenwärtigen Augenblicke die internationale Verhandlung über die in dem Rundschreiben vom 12. September dargelegten Ideen für zweckmäßig erachten würden. In der Erwartung jedoch, daß die Elemente der Verwirrung, welche die politischen Sphären bewegen bald ruhigeren Neigungen Platz machen werden, welche geeignet sind, den Erfolg der vorgeschlagenen Konferenz zu begünstigen, ist die kaiserliche Regierung der Ansicht, das es möglich wäre, nunmehr zu einem vorläufigen Austausch der Ideen zwischen den Mächten zu schreiten zu dem Zwecke: (folgen die unseren Leser nach unseren früheren Depeschen bekannten Punkte, worauf das Rundschreiben fortschritt:) „Es versteht sich wohl von selbst, daß alle Fragen welche die politischen Beziehungen der Staaten, sowie die durch Verträge geschaffene Sachlage betreffen, wie im Allgemeinen alle Fragen, welche in das von der Kabineten angenommene Programm nicht unmittelbar hineingehören, von den Beratungen der Konferenz unter allen Umständen werden ausgeschlossen sein müssen. Indem ich Sie bitte, über die vorliegende Mittheilung die Weisungen Ihrer Regierung einzuholen, bitte ich, ihr gleichzeitig zur Kenntniß zu bringen, daß mein erhabener Herr, Se. Majestät der Kaiser von Rußland, im Interesse der großen Sache, die ihm so ganz besonders am Herzen liegt, es für vortheilhaft erachtet, daß die Konferenz nicht in der Hauptstadt einer der Großmächte zusammentrete, wo sich viele politische Interessen zusammentreffen, welche vielleicht auf den Gang eines Werkes, an dem alle Länder des Erdballs in gleicher Weise interessiert sind, zurückzuwirken vermöchten.“

tern der Zöglinge der hiesigen deutschen Schulen bewohnten. Gesangs- und Declamationsvorträge der Schüler sowie eine Festschreibung des Professors Dr. Grenzberg bildeten das Programm dieser Feier.

Personalmeldungen. Der Minister des Innern hat die Wahl des Herrn Anghel Solacolu zum zweiten hauptstädtischen Primaradjunkten bestätigt.

Audienz. S. M. der König hat geruht, H. H. den Metropolitprimas und den Metropolit der Moldau in Audienz zu empfangen. Die beiden hohen Prälaten hatten die Ehre den neuen Weihbischof Barlaam-Raileanu, Direktor des Seminars Beniamin in Jassy Sr. M. dem Könige vorzustellen.

Diplomatisches. Gestern Abend hat bei dem Ministerpräsidenten Dim. A. Sturdza ein von einem Empfang gefolgtes Diner stattgefunden. Morgen Abend wird auf der englischen Gesandtschaft eine kleine Tanzsoiree stattfinden. — Am Freitag den 3. Februar wird auf der russischen Gesandtschaft ein diplomatisches Diner veranstaltet werden. — Herr G. Filality ist an Stelle des demissionierten G. Gregianu zum ersten Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Paris ernannt worden. An Stelle des Herrn Filality wurde der erste Sekretär der pariser Gesandtschaft Nicolas J. Ghica zum Direktor der Konsularabteilung in der Zentralverwaltung des Ministeriums des Aeußern ernannt. Ferner ist C. Diamandy zum Gesandtschaftssekretär 2. Klasse und C. G. Manu zum Gesandtschaftssekretär 3. Klasse ernannt worden. C. Argetoianu wurde zum wirklichen Gesandtschaftsattaché ernannt.

Die Stiftung Metropolit Filitis. Der verstorbene Generalprocurator des Kassationshofes war Prim-Esor der Stiftung „Metropolit Dofitei Filitis“. Gestern Abend haben die Esoren dieser Stiftung eine Versammlung abgehalten, in welcher der Aboofat des Kredit rural einstimmig zum Prim-Esor gewählt wurde. — Der Metropolit war einer der Rumänen, welche in der nationalen Bewegung zu Beginn dieses Jahrhunderts eine hervorragende Rolle gespielt. — Er nahm an der Revolution des Jahres 1821 theil und mußte in die Verbannung nach Kronstadt ziehen, wo er starb. Er hinterließ sein ganzes Vermögen dem rumänischen Staate für verschiedene wohlthätige Zwecke.

Militärisches. In der Avancement-Liste der Armee werden 25 Kapitane der Infanterie, 18 der Artillerie und 3 der Genietruppe für den Majorrang vorgeschlagen. Die meisten dieser Offiziere werden am 20. April, am Tage, wo das neue Budget in Kraft tritt, befördert werden.

Der Dank der Marineoffiziere. Der Deputirte G. L. Aslan aus Galaz hat von Seite der Marineoffiziere ein prachtvolles Album mit folgender Aufschrift erhalten: „Ehrentempel dem Deputirten L. Aslan von Seiten der Offiziere der Marine für die am 23., 24. und 25. Mai 1898 gehaltene Rede.“ Es ist bekannt, daß der Deputirte Aslan an diesen Tagen über unsere Marine eine vom politischen Parteistandpunkte vollkommen unbefleckte sachliche und meisterhafte Rede über unsere Marine gehalten hat.

Rumänen und Italiener. Die Jassyer Handelschüler haben beschlossen, zur Erinnerung an den ihnen in Turin gewordenen herzlichen Empfang am 12. Februar eine Gala-Vorstellung zu veranstalten, deren Erträgniß einem Werke der Wohlthätigkeit zu Gunsten der armen italienischen Arbeiter in Jassy gewidmet werden soll. Der italienische Gesandte in Bukarest, Marquis Beccaria d'Zucija ist zu diesem Feste eingeladen worden.

Das Budget. Vorgestern ist in der Kammer das Budgetprojekt für das Ministerium des Innern für das Jahr 1899—1900 vertheilt worden. Die verlangten Credite belaufen sich insgesammt auf 18.507.465 Frs., um 100.000 Fr. mehr als die für das laufende Budgetjahr bewilligten Credite. Gleichzeitig ist auch das Gesetzkprojekt der Staatsschuld für das künftige Budgetjahr zur Vertheilung gelangt. Die in diesem Projekte verlangten Credite belaufen sich auf Frs. 85.757.479 um 3.950.406 Frs. mehr als die für das laufende Budgetjahr bewilligten Credite.

Die Central-Ackerbaugesellschaft der Gutsbesitzer und Landwirthe Rumäniens wird am 5. Februar ihre diesjährige statutenmäßige Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen: 1.) Bericht über den Gang der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre; 2.) Darlegung der finanziellen Situation der Gesellschaft im Jahre 1898; 3.) Bericht der Censoren; 4.) Wahl der Censoren für das laufende Vereinsjahr; 5.) Voriturung des Budgets für das Jahr 1899; 6.) Eventualia.

Für Lucian Bolcask. Das nationale Studentencomitee theilt mit, daß die für Lucian Bolcask eröffnete öffentliche Subskription geschlossen worden ist, da sich Herr Sava Schomanesco erbötig gemacht hat, den wackern siebenbürgischen Studenten auf seine Kosten im Auslande studieren zu lassen.

Wohlthätigkeitsakt. Aus Craiova wird uns geschrieben: Zu Gunsten der Stadtarmen Craiovas veranstaltete der Banoptikum-Besitzer, Herr Ed. Braun, eine Wohlthätigkeits-Vorstellung, die ein Reinerträgniß von 1100 Frs. ergab. Das genannte Etablissement erfreut sich eines außergewöhnlich großen Zuspruchs seitens der besten Gesellschaftskreise. In der Menagerie erregen die Leistungen der Bändiger Charles und Marie Rommert und Louise Philippa ungetheilte Bewunderung. Vebhaften Beifall finden auch die heiteren Produktionen des Bauchredners Willst, der zu den Besten seines Fachs gehört. Der rührige Unternehmer bietet dem Publikum allwöchentlich neue und interessante Schaustücke.

Der Craiovaer österr.-ungar. Verein veranstaltete am 25. d. M. im Saale Caliceanu seinen zweiten Familienabend, welcher sehr animirt verlief. — Der Besuch war ein sehr reger, die Stimmung eine gehobene und der Göttin Therpichore wurde in reichem Maße gehuldigt. — Die Pausen des Tanzes wurden durch musikalische Vorträge und durch Gesangsvorträge ausgefüllt, von denen insbesondere derjenige der Frau Dr. Lauterbach hervorzuheben ist, welche einige hübsche Lieder in musterhafter Weise vortrug. Zu bemerken wäre noch das virtuose Clavierpiel des Fräulein For-

tunescu und das meisterhafte Violonspiel des Herrn J. Meszaros. Unter den vielen reizenden Damen und unermüdblichen Tänzerinnen bemerkten wir die Schwestern Laub, Baika Fortunescu, Gerstl, Rasper, Kohn, Mayer, Lichtenfels, Roth, Mohilo, Friedländer und noch viele Andere. — Man schied erst gegen 4 Uhr früh mit dem angenehmen Bewußsein, einen recht animirten Abend erlebt zu haben. Hoffen wir, daß dem jungen Vereine auch fernherin ein solches Interesse entgegengebracht wird, wie bisher.

Zum Artikel 7. Die offiziöse „Voinea Nationala“ veröffentlicht einen Artikel des Senators Sr. Balturescu, welcher sich gegen die Hypothekisierung der nach Veröffentlichung des Paragraphen 7 der Konstitution von Fremden geerbten Güter ausspricht. — Es ist nicht das erste Mal, daß sich die „Voinea Nationala“ auf chauvinistischen Pfaden bewegt. Uebrigens dürfte wohl die Vermuthung nicht unbegründet sein, daß das offiziöse Blatt es mit seinem Vorschlage selber nicht allzu ernst nimmt und daß man es hier bloß mit einem Wahlmanöver zu thun hat.

Falsche Schulzeugnisse. Beim Unterrichtsminister sind verschiedene Denunziationen eingelaufen, daß Schüler aus den rumänischen Schulen in Mazedonien sich an den Unteroberlehrern in Bukarest und Jassy auf Grund gefälschter Zeugnisse eingeschrieben haben. Der Unterrichtsminister hat nun die Direktoren unserer beiden Universitäten aufgefordert, eine Liste der mazedonischen Studenten aufzustellen, und die Zeugnisse derselben einer genauen Prüfung zu unterwerfen.

Unser Gefängnißwesen. Der Generaldirektor der Gefängnisse Herr Sr. Dnanu arbeitet gegenwärtig an einer allgemeinen Geschichte der Gefängnisse in Rumänien von ihrem Ursprunge bis auf unsere Zeit. Der Autor hat für seine Arbeit zahlreiche alte Documente benützt und wird sein Werk mit zahlreichen Illustrationen und erklärenden Tabellen ausstatten. Herr Dnanu studirt gegenwärtig die Epoche des Matei Bassarab Voda. Diese interessante Arbeit wird für die Pariser Ausstellung hergestellt, wo auch unser Gefängnißwesen in allen seinen Details ausgestellt werden wird.

Spät aber doch. Unser Generalkommissär für die Pariser Ausstellung hat dem famosen Jules Bruu, dessen Name jüngst mit Geschäften zweifelhafter Art in Verbindung genannt wurde, seine Stellung als Sekretär der rumänischen Sektion der Pariser Ausstellung entzogen.

Aus dem List gestürzt. Die 16jährige in der Macaronifabrik des Herrn Ludwig Josiel in Galaz bedienstete Anica Nicolau verlor, während sie im List aufstieg, das Gleichgewicht, und stürzte aus dem dritten Stockwerk auf das Pflaster, wo sie mit zerschmetterten Gliedern todtliegen blieb. Das unglückliche Mädchen war von ihrem Patron bei der Gesellschaft „Patria“ gegen Unfall versichert.

Duell. Wir haben bereits gemeldet, daß der Unterlieutenant Marinescu den Oberlieutenant Spureanu, der ihn im Saale des Clubs Concordia beleidigte, zum Zweikampfe gefordert hat. Das Duell hätte gestern stattfinden sollen, mußte jedoch verschoben werden weil einer der Sekundanten Marinescu's am Kampflage nicht erschienen war.

Verschoben. Das Konzert der Frau Filippine v. Ambrosz-Edelsberg, welches morgen Samstag d. 16. Januar a. St. hätte stattfinden sollen, wurde auf Samstag den 30. Januar a. St. verschoben. Die Ursache dieser Verschiebung ist der morgen stattfindende Ball der Poliklinik, zu welchem J. M. die Königin Ihr Erscheinen zugesagt hat. Wir werden aber Gelegenheit haben, die gefeierte Künstlerin noch vor ihrem Athenäumskonzerte in dem nächste Woche stattfindenden Wohlthätigkeitskonzerte singen zu hören.

Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Der Tuchhändler und Hauseigentümer Costi in Braila ist wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit verhaftet worden.

Eine verbrecherische Hebamme. Hebamme Gall in Braila wurde verhaftet, weil ihr nachgewiesen wurde, daß sie durch künstliche Eingriffe bei verschiedenen Frauen Frühgeburten hervorgerufen haben.

Händler mit Menschenfleisch. Die berüchtigte Frida Abramovici und ihr Mann wurden auf dem Bahnhofe von Barboşa von einem Polizeiamtente in dem Augenblicke abgefaßt, als sie mit zwei jungen Mädchen nach Konstantinopel fahren wollten, um die unglücklichen Geschöpfe an ein dortiges verurtheiltes Haus zu verkaufen.

Im Kaufse verunglückt. In der Passage Bilacros wohnt der Arbeiter Dumitru, der unter dem Namen „Mojschu“ bekannt ist. Gestern Nachmittag trank sich der wackere Dumitru einen gewaltigen Rausch an, so daß er kaum mehr auf den Beinen stehen konnte, und in diesem Zustande wollte er die Treppen zu der in der Passage befindlichen Wohnung des Herrn Drmut hinaufsteigen. Er war jedoch kaum die Hälfte der Stufen emporgestiegen, als er das Gleichgewicht verlor, und die Treppen hinunterstürzte, wobei er sich einen Arm und ein Bein brach. Der unglückliche alte Mann wurde ins Colkaspital transportirt, wo er gestern Abend verschied.

Der Bitriol-Georgescu. Der Generalprocurator und die Polizei in Galaz wurden davon verständigt, daß der „berühmte“ Bitriol-Georgescu wieder einmal versucht hat, aus dem Gefängnisse auszubrechen. Georgescu hatte im Verein mit einigen andern Sträflingen den Fußboden seiner Zelle durchbrochen, um in dieser Weise ins Freie zu gelangen. Einer der Complicen erstattete jedoch die Anzeige und seine Genossen wurden an ihrem Vorhaben verhindert. Es darf bemerkt werden, daß Georgescu von seiner Strafe nur noch wenige Tage abzuhüßen hat.

Brandchronik. In der calvinischen Kirche in Braila brach gestern Nachmittag ein Feuer aus, welches jedoch, ohne größeren Schaden anzurichten, gelöscht werden konnte. — Gestern Nacht brach in der Strada Unirei in Focşani ein großes Feuer aus. Die Konditorii des Herrn Jacopolo, das Möbelmagazin des Herrn Kaiser und der Freizeurladen des Herrn Rache wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer dehnte sich auch auf den Hof aus, wo unter Anderen ein Magazin niederbrannte, indem sich ein Faß mit Spiritus befand. Das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit einer Dienstmagd entstanden sein, welche, nachdem sie die Lampe ange-

zündet, das brennende Zindhölzchen in die Petroleumflasche warf. Der angerichtete Schaden beträgt mehrere hunderttausend Francs.

Ein blinder Schreck. In der Droguerie des Herrn Pacageanu im Gebäude des Hotel de France fand gestern eine kleine Explosion statt. Während ein Arbeiter verschiedene chemische Ingredientien in einem Gefaße umrührte, entzündeten sich dieselben, man hörte plötzlich einen gewaltigen Knall, und das ganze Geschäftslokal füllte sich mit dichtem Rauch. Die im Geschäft Anwesenden waren im ersten Augenblick wie versteint vor Schreck, da niemand wußte, was geschehen war. Bald aber verzog sich der Rauch und man sah, daß eigentlich nichts Ernstes geschehen war, und daß man mit einem wenn auch gehörigen Schreck davongelommen sei.

Hydraulischer Kalk. Die hiesige Commissionsfirma Zweifel C. die bekanntlich auch die Vertretung der Kalkfabrik Ernest Manoel & Obled aus Comarnil besitzt, erfucht mittelst Circulars, Bestellungen auf Hydraulischen Kalk ehestens anzufagen, damit sie imstande ist, der vermehrten Anfragen wegen, Jedermann rechtzeitig zufrieden stellen zu können.

Zur Winterfaison finden Sie die besten Schuhe prima-russische Galoschen, warme Hausschuhe, Stiefletten mit Asbestsohlen in der Schuhfabrik P. S. Polak & Co. Strada Carol 25, Calea Victoriei, vis-a-vis dem königl. Palais und Ploeschki Jassy, Galaz, Braila, Focşani. Fixe Preise.

Aus ärztlichen Kreisen. Dr. J. Lußgarten, gewesener pr. Interner der Pariser Spitäler. Spezialist für innere und verdöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Episcopiei 7.

Witterungsbericht vom 24. Januar. — Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr—5°, Früh 7 Uhr—3°, Mittags 12 Uhr 1° Grad Celsius. Barometerstand 775. Himmel bedeckt.

Auswärtige Neuigkeiten.

Berlin. 26. Januar. Der Börsevertreter des Bankhauses S. Simonsohn ist nach Depotunterschlagungen die er durch 14 Jahre fortgesetzt hatte, flüchtig geworden. Die Defraudationen beziffern sich auf 110.000 Mark.

London. 26. Januar. Die Vermählung der Adelinna Patti mit dem schwedischen Baron Colderström hat in dem kleinen Städtchen Brecon der Grafschaft Süd-Wales unter Entfaltung eines außerordentlichen Pompes stattgefunden. Die Neuvermählten sind an die Riviara abgereist.

Berlin. 26. Januar. Gegenüber den fortgesetzt verbreiteten Gerüchten vom Rücktritt des Reichskanzlers wird nochmals erklärt, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren.

Konstantinopel. 26. Januar. Aus Mazedonien treffen fortwährend beunruhigende Gerüchte hier ein. Die Verhaftungen dauern fort. Mehrere Waffendepots sind entdekt und mit Beschlag belegt worden.

Sofia. 26. Januar. Die Grenzbesetzungen türkischerseits werden mit Schnellfeuergeschützen armirt.

Gotha. 26. Januar. Zur Feier der silbernen Hochzeit des Herzogspaares von Sachsen-Coburg und Gotha fand vorgestern Mittags im Thronsaale des Schlosses ein großer Empfang statt, an welchem zahlreiche Fürstlichkeiten und Abgesandte europäischer Souveräne theilnahmen. Herzog Alfred dankte den Erschienenen in einer längeren Ansprache. Dem Herzogspaar wurden zahlreiche Geschenke überreicht, darunter eine prachtvolle Conspoluhr vom deutschen Kaiser. Abends fand ein Galaballer statt. Zur Feier des Tages war die Stadt illuminirt.

London. 26. Januar. „Daily Telegraph“ bringt Details des Gesetzentwurfes, welchen die Regierung dem Parlamente vorlegen wird, wodurch London in dreißig Städte mit durchschnittlich 200.000 Einwohnern aufgetheilt werden wird. Statt des derzeitigen Bezirksobmanns und der Bezirks-schüsse erhält jede neue Stadt einen eigenen Bürgermeister mit eigenem Gemeinderath. Die City mit dem Lordmayor wird von der Neueintheilung nicht berührt, auch bleibt der Wirkungskreis der neuen Stadtverwaltung beinahe der gleiche wie früher. Gemeinsame Angelegenheiten, wie z. B. bei der Feuerwehr, ordnet unverändert der Londoner „Grafschaftsrath“ während das Polizeiwesen dem Ministerium direkt unterstellt bleibt. Der hauptsächlichste Grund dieser Veränderung ist der Wunsch zur Stadtverwaltung Groß-Londons hervorragende Bürger heranzuziehen, die durch die Würde eines Bürgermeisters angelockt werden sollen.

Rom. 26. Januar. Bei den Ausgrabungen in der Nähe des Bogens Siptimus Severus wurde eine Terminal-Inschrift gefunden.

Brüssel. 26. Januar. Die parlamentarische Opposition hat einen energischen Aufruf an das Volk zur Bekämpfung der Clerikalen, die das allgemeine Wahlrecht unterdrücken, erlassen.

Budapest. 26. Januar. Banffy hatte gestern längere Konferenzen mit mehreren Dissidenten der liberalen Partei. — Der Deputirte Koloman Szell soll aus materiellen Gründen die Annahme eines Portefeuilles abgelehnt haben, da ihm als jetziges Komiteemitglied verschiedener finanzieller Unternehmungen die Jahreseinnahme von 30.000 Gulden entginge.

Rom. 26. Januar. Der Vatikan wird — wie bestimmt verlautet — die Abrüstungskonferenz nicht beschicken. — Das Blatt „Don Chisciotte“ bestätigt aus guter Quelle, daß das seinerzeit von allen europäischen Blättern gemeldete Anarchisten-Complot in Alexandrien gegen den deutschen Kaiser, eine reine Erfindung des Polizeipräsidenten von Alexandrien war.

Nichte und Tante.

Novelle von M. von Eschen.

Der Tag neigte sich dem Ende entgegen. Nur noch in schrägen Strahlen warf die Sonne ihre Lichter durch die Bäume. Einsam und still war es in dem Wald, dämmernd und geheimnißvoll, so daß einem Menschen allein, namentlich, wenn er ein junges Mädchen ist, das den Weg nicht kennt, bange werden konnte.

Und allein in dieser dämmernden Einsamkeit hier auf einem gefällten Baum saß ein junges Mädchen, die Hände im Schoß gefaltet, das Köpfchen geneigt, mit einer Miene, als ob sie am liebsten weiaen möchte.

Leichte Hufe schlugen auf. Ella von Buscho hob das Köpfchen, ein prächtiger Trakehner, darauf ein stattlicher Reiter, bog um die nächste Windung in den Waldweg ein. Ella lächelt wie erlöst — der Reiter weiß nicht, was er von dem Mädchen, von dem Lächeln halten soll und reitet vorüber.

Betrübt sank Ellas Köpfchen an seine frühere Stelle zurück; jungfräuliche Schen hatte ihr die Lippen geschlossen. Die Dämmerung jedoch schien ihr plötzlich Finsterniß geworden — sie stieß einen klagenden Laut, beinahe wie einen Hilferuf, aus.

Sofort hat der Reiter sein Pferd gewendet. „Ich habe mich verirrt“, erklärt ihm Ella mit geknickten Lidern; doch als denke sie dabei an etwas recht Liebes, liegt ein Schelmnlächeln über ihre reizenden Züge.

Die Situation ist nicht unkritisch. Der Mann, der vor dem jungen Mädchen steht, scheint, das Leben zu kennen. „Als Feind?“ fragt er spöttlich.

„Nein, leider nur als ein ganz gewöhnlicher Mensch“, giebt Ella im Ton einer tadellosen jungen Dame zurück.

„Ich stehe zu Ihren Diensten“, sagt er nun sehr artig; „Wo sind Sie zu Haus, wenn ich fragen darf?“

„In Braunau.“
„Braunau? — Das ist ja zum mindesten vier Stunden weit.“

„Bin auch seit heute früh schon unterwegs.“ Ella scheint wieder ziemlich zerknirscht.

„Armes Kind!“ Es entschlüpft ihm unbewußt. „Sie können nicht mehr gehen?“

„Kaum.“ — Nun hat Ella gar ein paar Thränen in den Augen.

„So steigen Sie auf.“ Der Reiter hat sich mittlerweile vom Pferde geschwungen und hilft Ella in den Sattel. „So kommen wir nach Wellin. Dort nehmen wir Extrapost; ich bringe Sie nach Braunau.“

Und in echtem Jugendmuth hat Ella bereits alle Fatalitäten vergessen. „Herzlich!“ jubelt sie auf, „Da wird Tante Hanna Augen machen!“

Ein eigenthümlicher Ausdruck ist bei dem Namen über des Mannes Züge gekommen;

„Hanna! — Wer ist Tante Hanna?“ fragt er.

„Ach, eine böse, alte Tante, die einzig Schuld daran ist, daß ich mich verirrt habe.“

Wieder weiß der Mann nicht, was er aus dem Mädchen machen soll. — Wohl nur, um diesen kleinen Ausfall, der ihr doch wie ein Unrecht dünkt, vergessen zu machen, fragt Ella in seine Gedanken hinein:

„Wer aber sind denn Sie?“

„Ach, Verzeihung. Mein Name: Baron von Holzendorf.“

„Holzendorf? Am Ende gar der Onkel von Georg Bernid, dem Kürassier?“

Noch einmal schüttelt der Baron den Kopf:

„Zähle allerdings unter meinen Nissen einen, der diesen Namen und des Königs Roß trägt und ein Saujeweid ist.“

„Prachtvoll! Nur so dürfen Sie ihn nicht schelten. Denn dieser Georg ist ein sehr vernünftiger junger Mann. Er hält auch viel von seinem Onkel und sagt stets, daß ihn Onkel Karl nicht im Stich lassen wird.“

„Sie scheinen gut orientirt.“

„Selbstverständlich! Und darum werden Sie uns helfen, ganz gewiß.“ Damit beginnt das junge Ding zu erzählen, frisch darauf los, wie sie und Lieutenant Georg sich auf einem kleinen Familienball begegnet sind; wie sie sich herrlich amüßte und riesig gefallen haben auf den ersten Blick; wie sie sich über alle Maßen liebten, für alle Ewigkeit —

„Die alte Geschichte“, meint der Baron und neben der jugendlichen Reiterin herschreitend, horcht er wie im Traum auf deren Geklauber: daß die Tante gegen ihre Liebe ist weil er nichts hat, und sie nichts hat, sie beide noch so jung sind, und die Zukunft trübe scheint, — daß Tante Hanna nicht viel von den Männern hält, — sie beide getrennt hat, damit sie sich ihr Leben nicht verderben soll und ihren Georg vergessen.

„Immer die alte Geschichte“, sagt der Baron noch einmal und schreitet weiter aus.

„Was aber weiß so eine alte Tante denn von Liebe?“ fährt Ella zutraulich vergnüglich fort. Und darum auch ist sie heute Morgen selbst zur Post gelaufen, um sich seine Briefe zu holen, wobei sie sich im Wald verirrt — denn im Stich lassen wird sie Georg und seine Briefe nicht.

„In der That?“ fragt der Baron, als sei er von einem Traum erwacht.

„Würde er es denn glauben, daß ich ihn liebe, wenn ich mich so thatenlos einschachteln ließ.“

„Gewiß nicht“, erklärt der Baron ungewöhnlich lebhaft jetzt.

„Er würde verzweifeln, wohl eine Thorheit begehen denn ich — ich bin sein guter Stern, sagte er.“ Dann mit einem leisen Schütteln des reizenden Köpfchens und einem entzündenden Lächeln: Die Liebe ist unser Stern, ihr wollen wir folgen, ganz allein.“

„Und ich will Ihnen dabei helfen“ sagt der Baron, plötzlich, eine warme Röthe auf den Wangen, „ich hasse alle alten Tanten und ihre Einfälle.“

Damit sind die Beiden in Wellin angelangt. Holzendorf bestellt ein kleines Abendbrot, dann fahren sie mit Extrapost ni das Land hinein.

Wieder wie im Traum umfängt es dem Baron; unbeschreiblich weich, sehnsüchtig wird ihm zu Sinn, als er dahin fährt mit dem jungen Geschöpf, das so süß von der Liebe plaudert.

Zuletzt meint er, das goldene Haar, die feine Wange zu kennen — er möchte die Hand ihr reichen, die endlich, müde geworden, still in den Polstern lehnt — er lächelt, wie Ella lächelt, nur daß sein Lächeln der Vergangenheit gilt. —

Bad Braunau kommt in Sicht. Frisch auf zum fröhlichen Lachen, bläht der Postillon. Der Wagen hält, „Tante“, jubelt das junge Mädchen jetzt, trotz alledem sehr zärtlich zu einem Balkon hinauf, auf dem es sich wie ein Schatten bewegt und nun ein „Ella, endlich!“ in frohbefreitem Ton erklingt.

Karl von Holzendorf tritt mit seinem Schübling den Flur.

Eine hochgewachsene, schlankte Dame, die wohl nur ein so junges Geschöpfchen, wie Ella, dem jede Frau über dreißig gleich einem Methusalem erscheint eine alte Tante nennen kann, eilt ihnen entgegen.

Der Baron will sich verbeugen, etwas sagen, — er blickt starr; auch Tante Hanna scheint ihre gewohnte Freundlichkeit verloren zu haben. Ella übernimmt die Erläuterung.

Nun kann Tante Hanna nicht umhin, sie muß sich bedanken; sie dankt dem Baron in einer Weise, wie etwa eine Königin ihren Vasallen entläßt. Ella plaudert unbefangen weiter; selbstverständlich muß sie Herr von Holzendorf jetzt besuchen.

„Wenn es gnädiges Fräulein Tante gestatten“, sagt er leise.

„Na selbstverständlich“, giebt Tante Hanna zurück

mit einem Ton, wie etwa eine Königin einen Vasallen verbannt.

Nichtsdestoweniger wird der Baron bald ein täglicher Gast. Er unterhält sich mit Fräulein Hanna Nolting sehr ruhig und sehr vernünftig; die Ruhe aber und die Vernunft tragen etwas an sich wie die Ruhe vor einem Sturm. Zuweilen auch werden sie ganz natürlich und heiter, dann klingt es in ihrem Lachen wie der Glockenlang einer versunkenen Bineta. So kann es geschehen, daß sie plötzlich ganz still werden, daß man meint, aus jeder Ecke schaue ein Gespenst zu ihnen heraus.

Des öfteren macht der Baron mit Ella, dementwegen er ja allein nur kommt, einen Gang in dem Park, der die Villen umgiebt. Die beiden haben sich stets etwas besonderes und, wie es scheint, sehr lieblich Interessantes zu sagen. In solchen Momenten weiß Tante Hanna nicht, was sie mehr bedrückt, wenn es in hellem Jubel zu ihr hinauf schallt, die droben allein geblieben ist, oder wenn sie dem Schweigen lauscht, wie es sich von Zeit zu Zeit einstellt und doch nur ein Schweigen der Glücklichen bedeuten kann. Den Kopf in die Hand gestützt läßt sie ihre Gedanken wandern, weit in die Vergangenheit zurück.

Ach, auch sie war einmal jung gewesen, statt des glatten Scheitels, wie ihn heute die vernünftige, lähle Tante Hanna trägt, mit blonden Locken, wie die siebzehnjährige Ella unten.

Auch Tante Hanna meint, er hat sich gar nicht verändert in den fünfzehn Jahren; die dazwischen lagen, als wäre alles ein Traum. — Nein, kein Traum, denn recht wirklich empfindet sie, wie sie so traurig war, die alte Geschichte, — er hatte nichts, sie hatte nichts, sie waren beide so jung, die Zukunft schien trübe. Tante Hanna, ein Mädchen früherer Art, voll Pietät gegen jede Autorität, schen fast vor jedem frohen Vertrauen auf den eigenen Werth, das eigene Glück, hatte es ihrer Tante — auch sie war elternlos gewesen — geglaubt, daß eine Heirath ohne Geld nur ein Unglück für einen Mann bedeute, daß es ihre Pflicht wäre, dem Geliebten zu dessen Heile zu entsagen und darum, der Tante gehorchend, jeden Verkehr mit ihm aufgegeben — zuletzt seine Briefe ohne Antwort gelassen.

Daß sie aus Liebe so handeln sollte, konnte er als Mann selbstverständlich nicht begreifen. Er war empört; er war außer sich. Um zu vergessen, stürzte er sich in Zerstreuungen aller Art, fing zuletzt eine Liebslei an. Da, o ewiger Widerspruch des Herzens! schrieb ihm Tante Hanna doch, und zwar, daß es nun aus mit ihnen für alle Ewigkeit sei.

Seitdem hatten sie sich nicht wiedergeesehen, und auch nichts wieder von einander gehört. Tante Hanna war ruhig geworden und zufrieden, ganz glücklich, wie sie meinte. Sie hatte sich um einen Mann das Leben nicht verderben lassen wollen. Freilich war sie unvermählt geblieben — doch wohl nur, weil sie eben nichts von den Männern und der Liebe hielt und ihrer zu ihrem Glück nicht bedurfte. Dann hatte sie Mutterstelle an der Schweftertochter vertreten. Als dann die kleine Ella Miene machte, auf den Pfaden Tante Hannas zu wandeln, da waren plötzlich begrabene Erinnerungen in ihr lebendig geworden, und sie hatte energisch die Neigung der kleinen Ella befehdet; zuerst gewiß, weil es die alte Geschichte war und die Zukunft trübe — dann vor allem, aber doch, damit die kleine Ella nicht ihr Herz noch endgültig verlieren möchte an einen jungen Fant, der es ihr mit seiner Jugend wenig Dank wissen würde — um sich später das Leben zu verderben um eine Liebe; — einsam zu bleiben, wie sie, die, jetzt ist es ihr klar, einsam geblieben ist, um —

Heller Jubel tönt eben herauf. Es ist Holzendorfs Stimme, der Ella begrüßt.

Ob nicht eine glückliche Hand das Schicksal ihrer kleinen Nichte geführt hat, ob dies junge, kleine, aber moderene Mädchen nicht klüger, als die alte Tante einst, doch recht schnell den aussichtslosen Geliebten für eine Partie, wie sie

nun nicht jetzt starb — auch noch nicht bald — wieviele Kranke quälten sich Jahre und Jahre herum, bevor sie sterben!!

Wenn er nun vielleicht in zehn Jahren starb! Dann war sie schon zweiundvierzig! Ein fürchtbares Alter! —

Dann noch einmal von vorne anfangen? Und was anfangen?

Dann wen man anfang alt zu werden! Wenn man gerade bereit war, sich nach einem bewegten, genußreichen Leben behaglich in seinem kleinen Besitz zur Ruhe zusetzen — dann gerade nackt und hilflos und mittellos hinaus in den Sturm und die graue Noth?!

Welch ein fürchtbares Bild! —

Er gab ihr große Summen Geldes . . . mit der ganzen verschwenderischen Großart des grand seigneur, der nicht fragte noch zählte; aber bis auf den letzten Tropfen waren diese Summen ihr stets durch die Finger geflossen . . . waren gleichsam dahingeschmolzen . . . und nichts war davon zurückgeblieben . . . nichts . . . nichts . . . nichts!

Wie konnte sie ihn heute — bei ihren fast feindseligen Beziehungen zueinander — dahin bringen ihre Zukunft zu sichern? Wenn er es nicht von selber that?!

Sie mußte es nicht. —

Zu fordern — zu bitten verstand sie nicht. Nie in ihrem Leben hatte Dora bitten oder fordern können! Was man ihr gab — freiwillig — gerne — sie hatte es genommen!

Warum denn nicht, wenn man es ihr doch geben wollte? Aber fordern — verlangen — gar bitten, betteln, abschmeicheln, wie so viele Frauen es verstehen! Nein — das konnte sie nicht!

Sie war zu trotzig dazu, . . . und zu stolz!

Aber doch — doch — doch! Der Gedanke lehnte wieder und immer wieder; was würde aus ihr, wenn er starb? Früher wären ihr derartige Gedanken niemals gelom-

Einlamkeit.

Roman von Annie Hock

(19)

Sie hatte auch in dieser Zeit ihre völlige Freiheit befehen. Sie konnte gehen, fahren, reisen wohin sie wollte — aber sie hätte darauf geschworen, daß er sie auch fern von ihm auf Schritt und Tritt bewachen ließ.

Vor vier Monaten war er nach Rußland gefahren. Er hatte mit seinen Verwaltern zu unterhandeln, wollte seiner Mutter einen kurzen Besuch abstatten, und dann wieder ins Ausland kommen.

In eben dieser Zeit passierte es, daß man in der Dresdner Villa Dora von den Besuchen der fremden, alten Dame berichtete. Von Mißtrauen erfüllt, wie sie so schon war, packte sie sofort die fürchtbare Angst, es wolle ihr einer ihr Kind nehmen. Und rasch von Entschluß, wie sie stets war, ließ sie einpacken und nahm das Kind mit sich auf die Reise. Es war auch nur um seinetwillen, daß sie nach dem stillen, abgelegenen Weissenburg gegangen war. Er sah ein wenig bleich aus, und die Ärzte rühmten ihr die vorzügliche Waldbluft Weissenburgs.

Wie sie nun Recht gehabt hatte, mußte sie denken, den Kleinen gleich mit sich zu nehmen!

Wenn sie es nicht gethan — vielleicht würde man ihn ihr entführt haben!

In Doras zwar klugem, doch etwas nullarem Kopfe tauchten sofort die romantischsten und abenteuerlichsten Gedanken und Befürchtungen auf. —

Sicher . . . sicher würde man ihr das Kind entführt haben; wie recht — ah wie recht hatte sie gehabt, ihn mitzunehmen! Daß sie — nun ihr Delagin den deutlichen Antrag gemacht hatte, das Kind nie und nimmermehr hingeben, es nie mehr von sich lassen würde; verstand sich von selbst! Nie! Da mochten sie sich alle tot reden — nie würde sie sich von ihrem geliebten Kinde trennen.

Und da dieser Entschluß unentwurzelt fest bei ihr stand, so ließ sie den Gedanken an den Kleinen jetzt ruhen und dachte an etwas anderes: an Paul — an sich!

Er sah entschuldig aus. Was hatten diese kurzen vier Monate nur aus dem damals noch beinahe kräftigen Manne gemacht!!

Sie hatte geglaubt ein Gespenst vor sich zu sehen, als er da in Jesuborn plötzlich so unvermuthet ins Zimmer getreten war! — Was wurde aus ihr . . . was wurde aus ihr, wenn er nun starb?

Sie vermochte den Gedanken kaum auszudenken.

Würde er ihr testamentarisch etwas hinterlassen von seinen Reichthümern? Gott bewahre! Das war nicht anzunehmen! Als er sie kennen lernte, war er vierundvierzig Jahre alt — war es nicht anzunehmen, daß er ein Testament lange vorher gemacht hatte?

Und etwa während dieser fünf Jahre?

Nein . . . da hätte er ihr wohl davon gesprochen gehabt! —

Mit seinem Tode also würde aller Luxus, aller Reichthum aller Glanz und alle Pracht mit einem Schlage wieder aus ihrem Leben verschwinden! — Und was sollte sie dann anfangen?

Hannchen hatte ganz recht! Sparen muß man — sparen sparen, sparen, Und das gerade konnte sie nicht.

Freilich — wozu auch?

Sie war ja immer noch schön — immer noch bewundert — sehr bewundert, — und eben erst zweiunddreißig Jahre alt! Aber — so ging die Gedankenfolge weiter — wenn er

der Baron lange schon durch das Erbe eines Majorates geworden, aufzugeben versteht? — Das Holzendorf ein Onkel von Georg Bernick ist, davon hat Tante Hanna keine Ahnung; ebensowenig, daß ihn ein Geheimniß mit Ella verbindet. Liegt es doch zu deutlich auf der Hand, daß ihm die kleine Ella selbst immer mehr zu einem Geheimniß wird, dessen süße Lösung ihn an das Haus festhält.

Eigentlich müßte nun Tante Hanna darüber recht vernünftig sein. Sie würde es auch, ganz gewiß, wenn nur, ja wenn nur nicht gerade — Da tritt er ein, mit dem sich ihre Gedanken beschäftigen:

„Lassen Sie sich nicht stören“, bittet er höflich, nimmt einen Stuhl und setzt sich zu ihr, die am liebsten weit fortgeilt wäre, nun aber, wie gefangen, still halten muß. „Die Damen reisen morgen“ — fährt er nach beiderseitigem Schweigen fort.

„Sie müssen mir zu sprechen erlauben. — Es gilt Ewas Glück.“

Tante Hanna neigt das Haupt: „Sie haben meine kleine Ella lieb?“ flüstert sie kaum vernehmbar.

„Ja“, erklärt er warm. „Sie hat Temperament und Herz; ein fröhlich Vertrauen zu sich selbst und dem Glück.“

Dieser noch neigt Tante Hanna das Haupt. „Sie ist ein Kind ihrer Zeit und“ — nicht ganz ohne Bitterkeit ringt es sich, ihr selbst unbewußt, über der Tante Lippen — „sie hat auch von deren rücksichtslosen Egoismus.“

Betroffen blickt Holzendorf in die Höhe. Vielleicht, daß er die Worte in seiner Weise versteht. Rüksichtsloser Egoismus sagen Sie,“ wällt er auf. „Ich möchte es lieber gesund des Empfinden nennen. Nur wer den Muth hat für das eigene Glück, hat auch den Muth, für das Glück eines Anderen zu kämpfen; ein selbst Glücklicher allein wird wieder Andere glücklich machen.“

Alles andere ist blasse Theorie. Die Liebe aber bleibt des Lebens bester Theil. Und ich schätze ihn glücklich, der Ella gewinnt.“

„Nun denn, meines Segens hier sollen Sie nicht ermangeln.“

Stolz hebt Tante Hanna ihr immer noch schönes Haupt. „Dafür aber lassen Sie der blaffen Theorie ihr Recht. Nur zu oft wird erst durch das Opfer des Einen das Glück des Anderen verkauft und gerade Sie — Sie könnten, heute — nicht —“ Tante Hanna kommt nicht weiter, sie bricht in Thränen aus.

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen geschehen,“ ruft der Baron und merkt dabei, daß er sie nicht weinen sehen kann.

Mit Hannas Fassung aber ist es vorbei. Was sie lange Jahre im Stillen getragen, was alles sie bewegt in der letzten Zeit, es löst sich in immer neuen Thränen aus.

Nun schlingt er den Arm um ihre Gestalt; er streicht mit der Hand über ihr Haar. Wie gewonnen durch eine Liebeslösung, nach der sie sich ihr Leben lang geseht, birgt sie willenlos den Kopf an seiner Brust.

Vielleicht, daß ihm mit der Berührung eine Erkenntniß kommt?

„Hanna,“ fragt er weich, unendlich weich „Du glaubst doch nicht etwa, — daß ich — für mich um Ella gewonnen?“

Es muß etwas in seinem Ton liegen, das ihr das Gegentheil versichert. Sie blickt zu ihm auf, ein warmes Roth überfliegt die noch immer schönen Hügel, ein seliges Lächeln theilt ihre Lippen.

Es scheint, daß bei dem Lächeln seine Erkenntniß wächst: „Hanna, Du bist mir gut, Du warst mir gut, immer, trotz alledem“ — Jubelnd kniet er vor ihr nieder.

Und „Ja“, sagt Hanna feierlich. „Und nur darum, weil ich es für Dein Glück hielt, wandte ich mich einst von Dir.“

Er springt empor, er kennt jetzt diese blasse Theorie, er haßt sie wie den Tod — und doch gerade in ihr hat sich ihm die ganze Treue, das Gold dieses Frauenherzens offenbart, nach ihr hat er sich selbst, ohne daß er es weiß, in manchem gewandelt, ihr allein wird er es danken, wenn er seine Hanna wieder gewinnt.

„Dorum“ — er nimmt das Wort auf, doch mit fröhlich frischem Ton — „darum auch verzeihst Du mir meine Thorheiten, meinen Groll, und wirst jetzt noch mein! Denn wenn ich auch kein Heiliger gewesen bin, es giebt doch nur eine Liebe.“

„Ja“, will Hanna sagen, er aber holt sich dieses Ja lieber als einen Kuß von ihrem Mund.

Klein Ella, die eben hereinkommt, blickt starr: „Onkel Karl, aber was bedeutete, denn das?“ ruft sie erstaunt.

„Das bedeutet, daß Georg heute noch zur Stelle befohlen wird, per Telegramm,“ ist die launige, glückliche Antwort.

„Tante Hanna und ich sind eins, ergo giebt es hier keine Einsprache länger. Außerdem aber habe ich soviel, viel mehr als meine bescheidene Hanna und ich bedürfen So wollen wir euch zusammenhau recht bald, auf daß ihr von dem Glück voraus bekommt, was — wir — verjäumt haben.“

Klein Ella macht keine Einwendung, da sie alles begriffen.

Jubelnd umtonzt sie die eben Verlobten. „Gelt, jetzt aber stimmst Du mir bei, die Liebe ist des Lebens Stern; ihr soll man folgen, immer, unentwegt und allein.“ Ahnungslos, was sie damit in deren Herz berührt, umschlingt das Mädchen die Tante.

Hannas Lippen zucken, doch nur einen Augenblick!

„Ja“, sagt sie froh und entschlossen; leiser, daß einzig er es hört: „Nur jeder in seiner Weise.“ Dann wieder zu dem jungen Mädchen gewandt: „Du aber, dank es einem guten Stern, daß er Dir einen Onkel Karl in den Weg geführt.“

„Halt,“ unterbrach der Baron, „sage besser, daß er Dir eine Hanna zur Tante gab: denn ihr allein dankt Onkel Karl alles, was er von der Liebe weiß und um der Liebe willen thut.“

Bunte Chronik.

Wie neapolitanische Blätter melden, haben die Eruptionen des Vesuvius seit Montag Nacht an Stärke und Umfang bedeutend zugenommen, und die Gegend zwischen dem großen Regal und dem Observatorium gleicht einem Feuerherde, so aufgehäuft liegen dort die ausgeworfenen glühenden Materien. Von den zwei Lavaströmen, die sich seit einigen Tagen aus dem Krater ergießen, hat der eine die Punta del Masone erreicht, während der andere über die Petrona hinausgelangt ist. Auch die zwischen diesen zwei Lavaströmen liegende ausgetrocknete Lavaschicht wurde in einen Glühzustand versetzt, so daß dieselbe unzählige große Sprünge zeigt, aus denen mächtig loderbnde Flammen emporsteigen.

Auf der Subscriptionsliste der „Libre Parole“ für die Wittwe des Fälschers Henry figurirte auch der Name Bourget. Um jeder Verwechslung vorzubeugen, hat nun der bekannte Romancier und Akademiker dem Organe Drumont's eine Depesche zugesendet, in der er ersucht, ausdrücklich zu erklären, daß nicht er die betreffende Einzahlung geleistet habe. Diese schroffe Ablehnung der Ehre, auf der Liste der „Libre Parole“ zu figuriren, setzt das Blatt gegen den Schriftsteller in die höchste Wuth, die sich in unqualificirbaren Beschimpfungen Bourget's Luft macht. Glücklicherweise steht Paul Bourget hoch genug, um diese Feindschaft ertragen zu können.

Ueber eine Anwendung der Telegraphie ohne Drähte schreibt man uns aus Rom unterm 20. Januar:

Sie stand seinem Glück eigentlich nur im Wege, mit ihrer mütterlichen Liebe! —

Also entbehrlich — ganz und gar entbehrlich! Allein — ganz und gar allein! —

Sie preßte die heiße Stirn und die glühenden Augen, in denen brennende Thränen sich angesammelt hatten, in das kühle Leinen des Kissens

Wenn sie damals doch bei Robert ausgehalten hätte! Wenn sie trotz seiner mißlichen finanziellen Lage bei ihm geblieben wäre!!

Aber nein, nein — sie hatte ihn doch nicht mehr geliebt — sonst hätte sie wohl garnicht den Wunsch gehabt, ihn zu verlassen; und auch er hatte sie nicht mehr geliebt — den sonst —

sie knirschte mit den Zähnen, wenn sie daran dachte, wie ruhig er sie hatte ihres Weges ziehen lassen! —

Kein Bitten — kein Betteln — kein Flehen von seiner Seite hatte sie zurückzuhalten versucht. —

Er hatte sie gehen lassen, wie sie es gewünscht! Ruhig und stolz war er dabei geblieben — oder leidenschaftlos und kalt? — welches von beiden er mehr gewesen war, als er sie so von sich gehen lies — sie wußte es nicht.

Rein wahrlich — er hatte keinen Versuch gemacht sie zu halten und darum war sie gegangen.

Wie Schattenbilder zogen die Szenen aus ihrem früheren Dasein, aus ihrem ehelichen Leben mit Robert Schwarz, ihr noch stundenlang an der Seele vorbei — bis sie endlich ermattet und erschöpft vom vielen Denken in ihre Kissen zurückfiel und einschlief.

Das schöne Wetter schien sich halten zu wollen. Es war heiß und sonnig. Und bei dieser Witterung wohnte sich's gut in dem alten Ritterstschloße; so das alle fröhlich waren was guter Dinge.

Man lebte famos. Fröh morgens wurde auf dem grün

„Der italienische Techniker Marconi hat seine vielbesprochene Erfindung der Telegraphie ohne Drähte soweit ausgebildet, daß die italienische Telegraphen-Verwaltung die Verwendung des neuen Telegraphen-Apparates erstlich ins Auge faßt. Die erste praktische Erprobung soll das System Marconi in der telegraphischen Verbindung zwischen Reggio Calabria, auf dem italienischen Festlande, und Messina erfahren, so daß also das Kabel durch die Meerenge von Messina erspart wird.“

Trotz des wahrscheinlichen Mißerfolgs des Andree'schen Unternehmens ist jetzt wiederum ein neues Projekt, den Nordpol mittelst Luftschiffs zu erreichen, aufgetaucht, und zwar in Amerika. Professor Charles E. Hite von der Universität Pennsylvania, der die arktische Expedition von Lieutenant Meary als Naturforscher begleitete, hat nach der „Ztg. d. Vereins d. Eisenbahnverw.“ eine neue Flugmaschine erfunden, mit der er den Nordpol zu erreichen hofft. Diese Flugmaschine besteht aus einem leichten Gestell von 12 Fuß Höhe, 10 Fuß Länge und 6 Fuß Breite, gebildet durch 23 grade, hohle Stahlstangen, von denen 6 senkrecht, acht waagrecht, und 9 zur Verbindung der übrigen über Kreuz verlaufen. Unten befindet sich in diesem Gestell der Korb, und in diesem ist eine mit Kohlenäuregas betriebene Maschine von 15 Pferdestärken untergebracht. Das Luftschiff soll bereits fertig gebaut sein, und es sollen jetzt auf dem Felde Versuche angestellt werden, bei denen die Maschine ihre Leistungsfähigkeit zu erweisen hat. Die Proben sollen auch vorzüglich ausfallen, da der ganze Apparat sich selbstthätig in die Höhe hob und an einem Kabel entlang lief, an dessen Ende stillstand und wieder zurückkehrte. Es scheint demnach, daß diesmal die Versuche recht gründlich vorgenommen werden.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 27. Januar 1899.

Protestirte Wechsel.

Handelsgericht Sibob vom 9.—16. Jan. 1899

- J. Fischbein 156, Rosenzweig et Bonner 2000, Moscovitz et Hendler 323, Rebeca Juncblath 137.35, Rosenzweig et Bauer 236.40, Cristescu et Mihailescu 746, M. Jonescu 100, B. Alberti St. 10.4. M. Dumitrescu 206.40, M. Sandman 300, George Fronescu 500, Alex. Finkelstein 141.20, E. Scherbanescu 1000, 1833, Daniil Dospoli 388.50, B. Albert 682, J. Jonescu 993.80, M. Steinhart 200, M. D. Perlman 500, 229.80, Lupu Joines Sohn 328.70, Brocuta Bubesch 297.45, Sami Goldenhirsch 243.85, Petre N. Jonescu 1000, Ph. Hugo 1500, P. Todorof 133.25, Grigoriol Triandafil 592, N. Halepas et A. Kargarotta 1000, M. Steinhart St. 90.70, M. D. Perlman 231, Moriz G. Vufti St. 59.20, Ph. Hugo 749, B. Alberti St. 601.80, Lei 2969, M. 402.30, Samuel Arie et Sohn 600, R. J. Arifohn 507.50, Abr. Ekstein 240, Jancu Rottman 100, Alexandru G. Dumitru 233.20, Bernhard Kollscheg 1000, S. Buica 125, B. Abramovici 570.10, Mijscha Nicolau 971.20, D. Stanescu 2000, Moise Schwarz 204.90, M. D. Perlman 113.35, B. Rapaport 1000, S. Einsberg 500, Aneta Teitteliohn 200, J. Astman 210, J. M. Jonescu und B. Galomfirescu 2000, J. Marcovici 200, Decu Ziescu 2726.20, R. C. Athanasiu 100, Eijsa und M. Schönberg 200, N. C. Athanasiu 374.45, George Panaitescu 983.60, B. Rosen 100.160, J. M. Cohen 633.35, J. Jonescu 920.80, D. Ruffe et Comp. 1372.45, D. Stanescu 985.30, S. Solomonovici 563.30, Sofia Pauer 250, P. Anastasiu 334.25, M. Friedman 299.85, Sig. Lebel 1000, Emilia Thal 257, M. D. Perlman 200, Auguste Syres 300, J. W. Cohen St. 25.57, S. G. Dumitrescu 330, Petre Dumitrescu 600, M. E. Bodea 256.60, Stefan Dacea 795, S. S. Lazarescu 440, S. E. Bronescu 814, Abr. Wajzman 144.10, Gh. S. Palanca 762.40, Gh. Grigorescu 153.20, Panait Grigorescu 680.55, Marin Petrescu 250,

men: sie fühlte daran, daß sie älter wurde: die glückselige leichtsinnige Sorglosigkeit der ersten, frühen Jugend war eben weg; eine fast zitternde Angst konnte sie manchemal befallen wenn sie ihr Leben überdachte und sich selber befragte welches wohl das Ende von alledem sein würde? —

Und dann schüttelte sie gewaltsam diese Angst und diese Sorgen wieder von sich ab, und betäubte sich durch neue Zerstreuungen — durch neue Vergnügungen — durch neuen, erhöhten Luxus — bis die Gedanken wieder kamen — und immer, immer wieder. —

Wie oft in solchen Stunden hatte sie bei ihrem Kinde gleichsam Schutz gesucht, vor ihren eigenen Gedanken und Beängstigungen!! Und wenn auch das nichts hatte helfen wollen so hieß sie plötzlich die Koffer packen, und streifte mit ihrem stets willigen weit vorzüglich bezahlten Gefolge sinnlos und planlos durch die Welt. —

Bei Tage da ging es ja auch noch an mit ihr. Da fand man stets Mittel sich zu berauschen und zu zerstreuen; nur nachts — in der schwarzen, dunklen, geheimnis-begenden Nacht, wenn man nicht schlafen konnte — da kamen die Gedanken — die lästigen — die quälenden — da kamen sie ungebeten, ungerufen aufmarschirt — um das müde Hirn und die matte, schwache Seele zu peinigen und zu martern. —

Und in solch stillen schlaflosen Nächten, da fühlte Dora so recht wie öde und zwecklos doch eigentlich ihr ganzes Dasein war. —

Wenn sie allein war — ganz allein — und denken mußte — mußte — mußte — ob sie wollte oder nicht — dann fühlte sie, wie einsam und allein sie da stand in der Welt. — Wie sie eigentlich für keinen unentbehrlich war! Für keinen! — Denn Paul liebte sie nicht mehr — würde ja auch wohl nicht allzulange mehr leben! Und Sascha! nun wenn sie nicht wäre, konnte er ja ein glänzendes Loos finden bei der Mutter seines Vaters!

umwobenen Söller, der wie vergoldet dalag, in den Strahlen der Frühsonne der Kaffee getrunken.

Hier waren die Damen unter sich; denn Delagin durfte dem Verbot seiner Aerzte zufolge so früh nicht heraus. Er mußte erst so und so viel Bäder, Abreibungen, Douchen und Massagen hinter sich haben, bevor er daran denken durfte, in die Luft hinauszugehen.

So erschien er denn erst beim zweiten Frühstück, das man in dem großen, kühlen lustigen Rittersaale einnahm.

Hier sich täglich mühsam hinauf zu schleppen, auf Celestins Schulter gestützt, war Delagins Stolz.

Trotz aller Mühe, aller Qualen, aller Schmerzen' die ihn der steile Aufstieg kostete, hätte er sich's nicht nehmen lassen, jeden Tag punkt zwölf Uhr zu erscheinen.

Nach dem Frühstück machten die andern sich meist aus dem Staube. Lucy zog sich nach ihren Zimmer zurück, Sascha mit seiner Gouvernante ging in den Wald — Dora und Delagin blieben allein.

Sie hatte ihm das nicht abschlagen können, nicht abzuschlagen gewagt — als er sie bat, ihm eine Stunde des Tages, ihm ganz allein zu schenken.

„Dem armen Krüppel zu opfern“ — wie er sich ausdrückte. Sie that es nicht gerne, weil sein Anblick sowol wie sein farsastisches Wesen sie peinigten; als sie dann aber bedachte wieviel er doch für sie, wie wenig sie für ihn that, fühlte sie daß er das zu verlangen ein Recht habe.

Es war nicht leicht, jetzt mit ihm auszukommen.

Er war immer, wie am ersten Tage gewesen — bald höflich vergnügt — bald geradezu verlegend in seinen farsastischen Bemerkungen — bald nervös-empfindlich, weil von Schmerzen gequält — bald wieder zornig-aufgebracht, wenn man ihm von seinem Leiden sprechen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

260, Leon Haiman M. 303.10, J. M. Cohen M. 325.65, M. D. Perlman 200, J. Jonescu et V. Calomfi rescu 1000, Florea Niculescu 500, Emilia Tgal 57.45, Shiza Manescu 376.80, D. J. Cantili 200, Lambru Th. Rabacia M. 625, Trina und J. Danilovici 600, M. D. Perlman fl. 266.55, G. R. Abuley 200, Aron Jacob 2000, Baruch Elias 137.50, M. Steinhart 367.43, 2000, D. Stanescu 401.40, Gr. C. Suranescu 467.50, Herm. Blaustein 436.25, Leon Haiman fl. 91.70, J. A. Braunstein 232, Christescu et Mihailescu 600, Bernard Glaserman 90, J. M. Cohen 45.95, David Cohen 194.25, Goldenberg, Somer et Comp. 3000.

Deutsche u. englische Schiffe in St. Petersburg. Es ist ein beachtenswerthes Zeichen der Zeit, daß der Verkehr englischer Schiffe in St. Petersburg fortgesetzt im Abnehmen und der Verkehr deutscher Schiffe im Zunehmen begriffen ist. Während im Jahre 1894 754 englische Dampfer von 723,608 Reg.-T. in St. Petersburg ankamen, sank die Zahl der englischen Dampfer bis 1898 auf 611 von 612,861 Reg.-T. Auf der anderen Seite wuchs die Zahl der deutschen Dampfer von 188 mit 124,048 Reg.-T. im Jahre 1894 auf 307 von 199,515 Reg.-T. im letzten Jahre an. Trotzdem im Jahre 1898 292 Dampfer von 220,301 Reg.-T. mehr in St. Petersburg ankamen als vor fünf Jahren, hat die englische Flagge innerhalb dieses Zeitraums einen Rückgang um 143 Dampfer von 110,747 Register-Tonnen erlitten, während unter deutscher Flagge 119 Dampfer von 75,467 Reg.-T. mehr einliefen als vor fünf Jahren. Von dem Verkehrszuwachs in St. Petersburg kam also ein Drittel der deutschen Schifffahrt zugute.

Die Banken im Staate New-York. Die Gesamtverrechnungen der Banken u. über ihre Aktiven weisen folgende Ziffern auf: Banken 321,505,086 Doll., Sparbanken 889,250,317 Doll., Trustgesellschaften 527,208,533 Doll., Safe Depositenvereine 5,215,836 Dollar, ausländische Hypothekengesellschaften 19,906,139 Dollar u. Darlehensvereinigungen 61,584,719 Doll., ins gesamt 1,824,549,630 Doll., gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 129,294,670 Doll.

Die Zukunft der Weizenproduktion. In englischen Fachkreisen wird seit einer Zeit lebhaft die Frage der zukünftigen Deckung des Weizenbedarfs der Welt diskutiert. Auf dem Herbstmeeting der „British Association“ zu Bristol hat Sir William Crookes seine Ansicht dargelegt, derzufolge die Weizenenergie der Welt in Wälder vollkommen ausgenutzt sein werde und das es mangel einer Erweiterung des Weizenbaues vielleicht schon in den dreißiger Jahren des kommenden Jahrhunderts nur mit Hilfe der Chemie möglich sein werde. Hungersnot fernzuhalten. Crookes' Behauptung hat scharfe Kritik gefunden und Allen voran sind ihr Gegner von Ras wie Sir John Lawes und Sir Henry Gilbert entgegengetreten, die der Ansicht Ausdruck gaben, es stünden wohl starke Fluktuationen in der Höhe der Produktion und Preise bevor, doch sei vorläufig immer noch auf eine genügende Deckung des Weltbedarfs zu rechnen. Sie weisen vor Allem darauf hin, daß die Intensität der Weizenproduktion namentlich in Amerika noch einer namhaften Steigerung fähig wäre, obwohl das amerikanische Ackerland zu großem Theile aus reichem Prairieboden besteht, ergibt dort ein Acre durchschnittlich nicht mehr als 12 bis 13 Bushels, während ungleich ärmerer Boden in England an 28 Bushels Weizen per Acre liefert. Eine bessere Bewirtschaftung könnte demgemäß die Ertragsfähigkeit der amerikanischen Landwirtschaft wesentlich steigern und man muß auch annehmen, daß Amerika in einigen Jahren noch mehr als bisher exportieren werde. Ein Gleiches gilt von Canada und wohl auch von den meisten Gegenden Russlands. Davon abgesehen wird auch von Crookes' Gegnern behauptet, daß die Frage einer weiteren Ausdehnung des Weizenbaues nicht in seiner Weise beantwortet werden könne; bei Andauern von hohen Preisen und eventuell eintretendem Mangel von Angebot wäre sicher darauf zu rechnen, daß neue Flächen dem Weizenbau erschlossen würden und die Landwirtschaft allgemein nach wissenschaftlich rationaler Methode betrieben würde, die erfahrungsgemäß den wichtigsten Faktor der Getreideproduktion bildet.

Exzitationsausfahrungen. Das Amtsblatt Nr. 226 veröffentlicht folgende Exzitationsausfahrungen: Generalgefängnisdirektion, Bukarest, 10. März, Bau einer Wasserleitung, des Maschinenhauses und des dazu gehörenden eisernen Schornsteines in dem Zuchtshaus Dostano, Kostenanschläge 30.000, 45.000 und 5.500 insgesamt 80.500 Lei. — Generalpost- und Telegraphendirektion, 9. Februar, Lieferung von 10.000 großen, 15.000 mittleren und 2000 kleinen Isolatoren. — Zollamt Verciorova, 10. Februar, Verkauf von 100 Mgr. bedruckter baumwollener Webwaren.

Nationalbank. Heute liegt uns der Rechnungsschluß der Nationalbank per 31. Dezember 1898 vor. Der Baarbestand belief sich an diesem Tage auf Lei 123.501.651.37 der Wechselbestand der Zentrale auf Lei 30.669.955.87 derjenige der Filialen auf Lei 13.903.264.78 und das Lombardkonto auf Lei 4.429.412.14. die freien Depots betragen Lei 74.698.697.20 und die Guthaben der Bank in laufender Rechnung Lei 27.335.491.06, der Notenumlauf betrug Lei 203.128.700. — Der von der Bank im Jahre 1898 erzielte Reingewinn beträgt Lei 4.138.078.06. Der Reservefond hat den Betrag von Lei 11.421.060.58 erreicht.

Zwangsversteigerungen. Im Auftrage der Finanzverwaltung des Distriktes Dolj werden an den Tagen des 8. und 9. Februar auf dem Marktplatz der Stadt Craiova öffentlich versteigert werden: 135 Chilo Mais, 220 Chilo und 1600 D.-Okt. Weizen, 600 D.-Okt. Roggen 100 Ochsen, 1875 Schweine, worunter 1260 Ferkel, 3 Pferde eine Lokomobile Clayton, 8 Flüge u. a. w.

Erzeugnisse der Basaltfabrik in Cotroceni sind — wie man uns mittheilt — durch die Firma Zweifel u. C. hier zu beziehen, da dieselbe die Vertretung obgenannter Fabrik übernommen hat und auch alle diesbezüglichen Auskünfte erteilt.

Zur Lage der Eisenindustrie in Oesterreich Die von österreichischen Handelsministerium einberufene En-

quete von Eisenindustriellen hat, wie man aus Wien meldet, ihre Beratungen heute fortgesetzt und beendet. Die Vertreter der Eisenproduzenten erklärten auch heute wieder, daß an dem Niedergange einzelner Industrien nicht die hohen Eisenpreise schuld seien, sondern andere Verhältnisse, insbesondere die große Steuerlast; dagegen führten die Vertreter der Maschinenfabrikanten neuerdings Klage über die hohen Eisenpreise. Handelsminister Freiherr v. Dipauli schloß die Synode mit einer Ansprache, in der er sagte, das Ergebnis der Beratungen werde nicht nur auf die weitere Behandlung der Eisenfrage, sondern auch auf andere handelspolitische Aufgaben von großem Einflusse sein. Der Minister gebe die Hoffnung nicht auf, auf dem einmal betretenen Wege zu einem Einverständnis zu gelangen. Die Regierung behalte sich ihre weiteren Entschlüsse in dieser Beziehung vor.

Die Schadenersatzpflicht der Eisenbahnen. Aus Budapest schreibt man: Die Schadenersatzpflicht der Eisenbahnen erfährt eine weitgehende Auslegung in einem jüngst zur Entscheidung gelangten Schadenersatzprozesse, den der Adressat zweier Waggonladungen Maschinenbestandtheile gegen die ungarischen Staatsbahnen auf Grund dessen anstregte, daß ihm die eine Waggonladung um 22 Tage verspätet ausgefolgt wurde. Nach Auffassung der klagten Staatsbahnen hätte der Kläger aus dieser verspäteten Ausfolgung keinen anderen Anspruch, als den im Frachtbriefe deklarirten Werth der pünktlichen Zustellung zu fordern gehabt, während der Kläger auf die Bestimmungen des Art. 88 des Betriebsreglements hinweisend, volle Schadloshaltung aus dem Grunde forderte, weil die verspätete Zustellung erwiesenermaßen eine Folge der Fahrlässigkeit der Bahnbediensteten war. Die kön. Kurie acceptirte in ihrer Entscheidung vom 7. Jänner und J. 854 diese Auffassung des Klägers und verurtheilte die Staatsbahnen zur vollen Schadloshaltung, so u. A. auch zum Ersatz jenes entgangenen Gewinnes, welcher dem Adressaten daraus erwachsen war, daß er seine Fabrik 22 Tage hindurch außer Betrieb zu setzen gezwungen war.

Konsularisches. Der bisherige Legationsrat an der rumänischen Gesandtschaft in Berlin, B. Ciureanu, ist an Stelle des verstorbenen M. Balsch zum rumänischen Generalkonsul in Budapest ernannt worden.

Schiffsbewegung. Eingelaufen sind durch die Sulina-Mündung in der Zeit vom 17. bis 23. Januar und zwar: Am 17. Januar. Leven, Englisch 1831 T. Ballast Sulina. Constantinos griech. 1219 Ballast Sulina. Medea, rum. 563 T. verschied. Getreide Sulina. Am 19. Rimpfa, Englisch 1726 T. Ballast Sulina. Atbara Engl. 1913 T. Ballast Sulina. Eastburne, Englisch 1682 T. Gerste Sulina. Am 20. Jassy rumänisch, 1806 T. verschied. Waaren Sulina. Othon Statthatos, griechisch 1310 T. Ballast Sulina. Am 21. Januar. Eptanissos griechisch 934 T. Ballast Sulina. Am 23. Roworth Castle Engl. 1076 T. Ballast Sulina. Preston Engl. 1327 T. Ballast Sulina. Coronei Engl. 1122 T. Ballast Sulina. Ausgelaufen sind im gleichen Zeitraum und zwar: Am 17. Januar. South Cambria Engl. 1545 T. Mais, Gibraltar Monte Rosa, Engl. 1818 T. Gerste, Mais Ballast. Elmville Englisch 1452 T. verschiedene Getreide, Gibraltar. Am 19. Januar. Rudmilla russisch 402 T. Bretter, Batum. Treneglas Englisch 1201 T. verschiedene Getreide, Rouen. Am 20. Constantinos, griech. 1219 T. Mais Gibraltar. Austria Engl. 1672 T. Mais Gibraltar. Eastburne Engl. 1682 T. Gerste, Gibraltar. Am 21. Januar. Dalkands, Engl. 1533 T. verschiedene Getreide Ballast. Leven. Engl. 1831 T. Gerste Antwerpen. Am 23. Januar. Vincenzo Italien 2718 verschiedene Getreide Antwerpen. Atbara Englisch 1913 Tonnen Gerste, Christiania Othon Statthatos Griechisch 1310 Tonnen Gerste Gibraltar.

Offizielle Wrirenkurse. Wien, 26. Januar 1899. Napoleon 9.55, Silberrente 101.27, Goldrente 120.20, Kreditanstalt 357.75, ungar. Goldrente 119.85, Bodentreditanstalt 477, Sicht London 120.45, ungar. Kredit 8.93, Wien 47.825, Deferr. Eisenbahnen 361, Rußland 58.95, Lombarden 64.70, Amsterdam 99.55, Alpine 219.30, Belgier 47.75, Ekt. Lofej 53.50, ital. Souknoten 44.40, Pers. Rente 101.40, Tendenz befebt

Berlin, 26. Januar. Depoleon 16.195, Italien 75.41, Ekt. Papiere Rubel 216.35, 5% rumänische Rente 101.50, Disconto-Gesellschaft 199.80, 4% rum. Rente 1890 91.75, Devis London 20.30, 4% rum. Rente 1891 91.75, Paris 81.15, 4% rum. Rente 1896 91.90, Amsterdam 168.65, 4% rum. Rente 1898 91.80, Wien 165.30, Data Ruaietp.-Anleihe 97.70, Belgien 80.50, Tendenz fest

Paris 26. Januar. Ottoman Bank 536.—, ital. Rente 93.90, Lihen Los 113.50, ungar. Rente 100.90, 1/2% Egypter —, spanische Rente 51.63, griech. Anleihe —, London Cheque 25.19, Deferr. Eisenbahnen 771.—, Devis Wien 206.87, Alpine 468.—, Amsterdam 205.87, 1/2% franz. Rente 104.67, Berlin 122.03, Franz. Rente 102.12, Belgien 7.—, 1/2% rum Rente —, Italien 7.—, 4% rum Rente 93.45, Tendenz fest

London, 26. Januar. Consolides 111.12, Devis Berlin 2067, Banque de Roumanie 7.50, Amsterdam 12.04, Wechsel auf Paris 35.41

Frankfurt M., 26. Januar. Rum Rente 101 —, Rom Rente 9175

Bukarester Devisen-Curse

Bukarest, 27. Jan. 1899

London Chek 25.42 1/2, 3 Mon. 25.25, Paris Chek 101.—, 3 Mon. 100.10, Marseille Chek 100.95, 3 Mon. 100.05, Berlin Chek 124.40, 3 Mon. 123.—, Belgien Chek 100.75, 3 Mon. 99.90, Wien Chek 2.11 1/2, 3 Mon. 2.09, Italien Chek —, 3 Mon. —, Tendenz fest

Wasserstand der Donau.

Table with 4 columns: Hafen, Stand über den Pegelstrich (Am 25. Jan., Am 26. Jan.), Bemerkungen. Includes entries for T-Severin, Giurgiu, Galatz.

Telegramme.

— Dienst der „Agence roumaine.“ —

Konstantinopel, 26. Januar, Meldungen von Kreta zufolge hat der Prinz Georg die Wahlen für die Nationalversammlung auf den 5. Februar angelegt. Nach seinem Besuche in Kethymno hat der Prinz Georg dem Zaren für den ihm durch die russischen Truppen bereiteten Empfang gedankt. Der Zar hat in einer sehr freundlichen Art erwidert.

Madrid, 26. Januar. Die Cortes werden am 16. Februar zusammentreten.

Rom, 26. Januar. Der Papst erfreut sich einer vorzüglichen Gesundheit. Er hat 300 dem römischen Adel angehende Personen empfangen.

Berlin, 26. Januar. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers sind bereits zahlreiche fürstliche Persönlichkeiten angekommen. Unter diesen bemerkte man den König von Sachsen, der von dem Kaiser Wilhelm und von J. Igl. Hoh. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Rumänien herzlich begrüßt worden ist.

Rom, 26. Januar. Deputirtenlammer. Canevaro erklärt, daß er auf die Frage bezüglich der Vereinigung der Anarchisten von Alexandrien nicht antworten könne, da der Prozeß im Gange sei. Es gehe aus dem Prozeß hervor, daß die bei den oben genannten Anarchisten, von denen mehrere italienische Unterthanen seien, beschlagnahmten Bomben nicht zu einem Attentat gegen den Kaiser Wilhelm bestimmt waren.

Manilla, 26. Januar. Am 22. Januar ist auf den Philippinen die Republik proklamiert worden. Der Kongreß von Malolos hat Aquinaldo ermächtigt den Amerikanern den Krieg zu erklären.

Madrid, 26. Januar. Der Kriegsminister Correa hat dem letzten Ministerrat nicht beigewohnt. Seine Abwesenheit wird der Entscheidung des obersten Kriegsgerichtes bezüglich der Generale Zandenes und Torral zugeschrieben, von welchen der erste Manilla und der zweite Santiago übergeben haben. Der General andenes ist seit gestern eingeleert, der General Torral ist abwesend.

Wien, 26. Januar. Ein petersburger Brief an die „Politische Korrespondenz“ betrachtet die Ansicht, daß auch dem Vatikan eine Einladung zur Abrüstungskonferenz gesandt werden würde als irrig, weil eine Einladung an den Papst als weltlicher Souverän unmöglich sei, ohne daß Rußland dadurch offiziell das Bestehen einer römischen Frage anerkennt. Andererseits stellen sich einer Einladung an den Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche Bedenken entgegen, weil auch die Oberhäupter der anderen Kirchen eingeladen werden müßten. Dennoch legt die russische Regierung der Theiligung des Vatikan an der Abrüstungskonferenz weittragende Bedeutung bei, indem sie hofft, daß der Papst seine moralische Unterstützung nicht verweigern werde. Dasselbe Schreiben demontiert kategorisch die aus Odessa kommenden und von den englischen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten, die behagen, daß man in Südrußland große Rüstungen vornehme und ein Geschwader der Schwarzmeer-Flotte zur Abfahrt bereit sei.

Meine Vermählung mit Fräulein Friederike Theil bringe ich auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten zur Kenntniss. Bukarest, d. 25. Januar 1899. Julius Kleisch.

Bucarester Turn-Verein



EINLADUNG

ZUM COSTÜM- UND MASKEN-BALL

SONNABEND, (30 JANUAR) 11. FEBRUAR 1899

IM GRAND ETABLISSEMENT HUGO

EINTRITTSKARTEN für Mitglieder und deren Angehörige 3 Lei pro Person,

für Nichtmitglieder 7 Lei

sind bei Herrn S. KORN, Fotograf, Calea Victoriei 144, Ecke der Str. Piața-Amzei, zu haben, ebenso übernehmen sämtliche Turnratsmitglieder, bei rechtzeitigem Anmeldung, die Besorgung solcher Karten.

Nähere Bestimmungen:

Die Logenplätze werden gegen einen Zuschlag von 5 Lei pro Sitz u. Person verkauft, die Inhaber dieser Logenbillets können somit dem feste von Anfang nicht kostümiert und nichtmaskiert aber in Balltoilette in den Logen zusehen und von Mitternacht an am Balle selbst teilnehmen.

Nichtkostümierten Teilnehmern ist das Betreten des Ballsaales vor Mitternacht durchaus nicht gestattet.

Die Karten sind nur für die Person gültig, auf deren Namen sie lauten; zur Ausfüllung von Karten an Nichtmitgliedern bedarf es der schriftlichen oder persönlichen Einführung durch die Mitglieder.

Um Ballabende selbst findet kein Karten-Verkauf statt. Zweifelhafte Kostüme irgendwelcher Art werden auf keinen Fall zugelassen.

Schließlich erlauben wir, auf Erfahrungen von früheren Bällen gestützt, die in Domino erscheinenden Teilnehmer dringendst sich vor Mitternacht, bezw. vor dem Maskenzuge, nicht zu demaskieren.

Die Mitglieder des Empfangs- und Ordnungs-Ausschusses sind durch weiß-rote Schleifen kenntlich; den Anordnungen dieser Herren ist unbedingt Folge zu leisten.

GUT HEIL DER TURNRATH.



HYDRAULISCHER KALK

Vorzügliche Qualität

aus der Fabrik

Ernest Manoel & Obled

Comarnic

Aufträge bitte man an den Generalvertreter

ZWEIFEL & Co. { BUCAREST, Calea Moșilor No. 31.
GALATZ, Strada Egalității No. 46.
JASSY, Strada Metropolei No. 2.
zu adressiren.

BUCHDRUCKEREI

des

BUKARESTER TAGBLATT

Str. Șelari No. 7.

Anfertigung von

amtl. u. kaufmännischen Drucksorten, bei mässigen Preisen

Specialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

Technikum Strelig
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesamtl. Hoch- u. Tief-Baufach
Täglicher Eintritt.

für ein Fabrikunternehmen in der Provinz wird ein tüchtiger Buchhalter gesucht.

Derselbe muß der deutschen und rumänischen Sprache vollkommen mächtig sein, die doppelte Buchführung genau kennen und überhaupt in der Lage sein, selbstständig zu arbeiten. — Genaue Offerten sind zu richten unter „E. A.“ an die Adm. d. Bl.

Kurs-Bericht vom 26. Januar u. St. 1899

Wechselstube C. Steriu & Comp im eigenen Hause. — Strada Lipsicani No. 19 Bukarester Kurs

	3 Uhr Nachmittags.	Kauf	Verk.
Innere Rente	4 pr.	91.50	92.52
Aeußere Rente	4 pr.	92.75	92.50
Innere Rente	5 pr.	101.—	100.50
Aeußere Rente	5 pr.	100.—	100.50
Reine perp.	5 pr.	101.40	—
Staats-Obligat.	6 pr.	101.—	—
Cred. fonc. urb. Jassy	5 pr.	93.—	93.50
Cred. fonc. urb.	5 pr.	97.—	97.50
Cred. fonc. rural	5 pr.	100.—	100.50
Municipal-Oblig.	4 1/2 pr.	98.—	99.—
Municipal-Oblig. 1883	5 pr.	100.—	100.50
Municipal-Oblig. 1890	5 pr.	100.—	100.50
Rum National-Bank-Aktien		2660	2670
Banka Agricola		375.—	38.—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.		430.—	485.—
Vers.-Ges. Nationala		530.—	535.—
Rum. Bau-Gesellschaft		95.—	100.—
Basalt		380.—	400.—
Oesterreichische Gulden		210.—	212.—
Deutsche Mark		123.50	125.—
Erantzös. Banknoten		100.—	101.—
Rubel		267.—	270.—
Napoleonodor gegen Gold		210.05	2015

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 28. jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör. Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Boivozi Von 10 — 1 und 5—8 Uhr. 523

Ein tüchtiger Photographischer Gehülfe Operateur und Retoucher, namentlich in grösseren Arbeiten geübt, findet dauernde Stellung im photographischen Atelier „AUBELIA“, Braila. Den Offerten sind Abschriften der Zeugnisse und Photographie beizufügen. 50

Grand Cirque Henry.

Freitag, 27. Januar a. St. 1899 Anfang 8 1/2 Uhr abend.

Grosse Komiker-Vorstellung Großer Erfolg des Riesenelephanten

JONNI

Der Cancan vor dem Gerichtshof Große Pantomime.

Auftreten sämtlicher engagierten Kunstkräfte.

Preise für Abend. Loge Lei 20.—, Parquet Lei 4.—, stal I Lei 2.50, stal II Lei 2.—, Gallerie Lei 1.—

Samsta., 28. Januar a. St. 1899

Migh-Life-Vorstellung.

KIHIRETÉS.

A bukaresti anyakönyvi kerület alulírott anyakönyvezető helyettes kihirdeti, hogy:

1. Hajedán János ki családi állapotára nézve nőtlen, és a kinek vallása: római-katholikus állása (foglalkozása): fodrász segéd, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Gyorak, ideje: 1872 évi Deczember hó 2 napja, s a ki néhai Kajedán György és nejeének született Kern Teréznek fia.

2. Gáspár Katalin ki családi állapotára nézve: hajadon és a kinek vallása: ágostai hitvallásu evangélikus, állása (foglalkozása): szakácsné, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Zajzon, ideje: 1871 évi Február hó 22. napja s a ki néhai Gáspár György és nejeének született: Knochner Zsuzsának leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házassálokra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy azt alulírott anyakönyvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi előjárása (illetőleg anyakönyvezetője) útján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni, a. m.: helyben, Gyorokon és Zajzonban.

Kelt Bukaresten, 1899 évi Janár hó 26 napján.

Hann Hermann s. k. anyakönyvezető helyettes.

AUFGEBOT.

Der gefertigte Matrikelführer-Stellvertreter des Bukarester Matrikelbezirktes gibt kund, dass:

1. Johanu Kajedan, ledigen Standes, röm.-kath., Friseur, wohnhaft in Bukarest, geboren den 2. Dezember 1872 in Gyorok, Sohn des verstorbenen Georg Kajedan und dessen Ehefrau geborene Therese Kern und

2. Katharina Gaspar, ledigen Standes, evang., A. B., Köchin, wohnhaft in Bukarest, geboren den 22. Februar 1871 in Zajzon, Tochter des verstorbenen Georg Gaspar und dessen Ehefrau geborene Susanna Knochner miteinander die Ehe eingehen wollen.

Es werden alle Diejenigen, welche von etwaigen die eheschliessenden Parteien betreffenden Enehindernissen oder aber von solchen Umständen Kenntniss haben, welche die freie Einwilligung der eheschliessenden Parteien ausschliessen, aufgefordert, dies dem gefertigten Matrikelführer-Stellvertreter direct oder im Wege der Gemeinde-Vorsteherung anzumelden.

Dieses Aufgebot erfolgt in Bukarest, Gyorok und Zajzon.

Bukarest, am 26. Jänner 1899.

Hermann von Hann m. p. Matrikelführer-Stellvertreter.

Maschinenist

praktisch und verlässlich, mit langjährigen prima Zeugnissen, sucht dauernd Stellung per sofort, in größerem Sägewerk, Mühle etc. Gest. Aufträgen unter „H. E. Comanescuti“ prin. C. Ocna erbeten. 542

DAS ALTRENOMIRTE WÄSCHE- & CONFECTIONS-GESCHÄFT

LA ORASUL VIENA

CALEA VICTORIEI 24 VIS-A-VIS DER BUCHHANDLUNG SOCEC empfiehlt sein reich assortirtes Lager in

HERREN- UND DAMENWÄSCHE und zwar:

Herrenhemden, Beinkleider, Damenhemden, Camisols, Röcke, Taschentücher in Leinen und Lino für Geschenke geeignet, Strümpfe, Socken, Fil d'ecosse, Krägen und Manchetten, Sachet, Cassetten für Taschentücher zu den billigsten Preisen.

Trousseau-Ueberschläge von Francs 450—4000.

Auf Verlangen gratis und franko durch die Post.

NEUESTES IN WIENER DAMENBLOUSEN

IN FLANELLE, SAMT UND SEIDE FLANELLBLOUSEN in den Farben rosa, blau, bleumarin, fraise, bordeau, weiss, schwarz, violette zum Einheitspreise von Francs 15.

SAMTBLOUSEN violette, bordeau, schwarz, rosa, hellblau, zum Einheitspreis von Francs 20.

SEIDENBLOUSEN schottisch, karriert, brocat, Einheitspreis Francs 25. 927

Sonig

Hochfeine Heuwiesen- und Lindenhonige liefert in 5 Kilo-Dosen franco Post und Verpackung a Lei 12.

Gregor Hermes, Staatsbienenzuchtsschule, Roman. 858

Delicatessenhandlung Ioan Georgescu, Nefte und Schüler des Paun Popescu

Strada Lipscani Nr 66-68, vis-a-vis Magazin „La Papagal“.

Complet assortirtes Lager der feinsten Colonial- und Delicatessen-Waaren. Alte und neue Weine, Bekannte Champagner-Marken und andere Weine. Ausländische Cognacs der berühmtesten Häuser.

VANILLE-JACOBI

besteht aus Zucker und dem Gewürzstoff der Vanille-Schote in reinem Zustande, frei von den Giftstoffen, welche in der Vanille-Schote außerdem enthalten sind. 1/4 Stück Vanille-Jacobi auf 4 Tassen Thee gibt ein wunderbares Aroma.

5 Stück Vanille-Jacobi gleich 2 Vanille-Schoten
Preis 25 bani.

Billiger und in der Anwendung bedeutend bequemer als Vanille-Schoten; braucht nicht erst, wie diese, im Mörser zerrieben zu werden, sondern wird nur einige Minuten in Milch aufgeweicht und kann dann leicht mit dem Löffel zerdrückt werden; auch das Mitkochen ist überflüssig. Vanille-Jacobi (soll den Speisen erst kurz vor dem Ende der Zubereitung zugesetzt werden. Auf 1/2 Liter Milch nehme man 1/2 Stück Vanille-Jacobi. 918

Haupt-Depot beim Erzeuger
Apotheke (Frank) Jacobi, Str. Patria 14

Depots: Droguerie Economu, Stoenscu, Zamfirescu, Brusa wie auch Colonialwaarenhandlungen Gustav Rietz und Jordachescu.

Farbenfabriken vorm. Friedr Bayer & Co.

Elberfeld.

Abtheilung für pharmaceutische Producte.



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmacklos, leicht lösliches Pulver.

776

als hervorragendes **Kräftigungsmittel** für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wächnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder Genesende.

besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien

Billig und Gut!!

Wir machen hiemit ganz besonders aufmerksam, daß wir infolge

Auflassung des Geschäftes AUX QUATRE SAISONS

100, Calea Victoriei, 100
vis-a-vis des königlichen Palais

sämmliche noch vorräthige Modeartikel für Damen u. Herren zu fabelhaft billigen Preisen

verkaufen und laden wir hiemit Jedermann ein, sich davon augenscheinlich zu überzeugen, indem wir den Bedarf bei uns zu beforgen bitten.

Vorräthig für Damen:

Mäntel, Hüter, Strümpfe, Taschentücher, Poilettes, Handschuhe, etc.

Vorräthig für Herren:

Englische Stoffe, Hemden, Kragen, Manschetten, Boutons, Socken, Kravat-ten, Taschentücher, Geste Jäger-wäsche, etc.

931

W. Thüringer's Erben.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorräthig in der Buchdruckerei des „Budapester Tagblattes“.

Gegen Einsendung von 25 Centimes in Briefmarken versendet prachtvolle

Marchand-Karte

oder Pariser Ansichtskarten

E. de TOUSSAINT

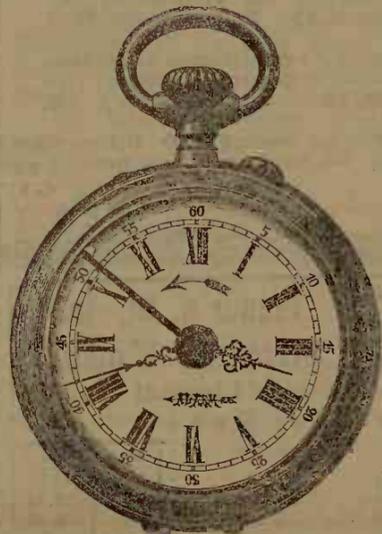
19 14 quai de la Loire, Paris.

„ALARM“

nennt sich die von uns fabrizirte und auf der Genfer Ausstellung preisgekrönte

Patent-Taschenwecker-Uhr

welche alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt.



„Alarm“ ist die feinste Luxusuhr, sowie die zuverlässigste Dienstuhr, dieselbe ist nicht voluminöser als jede andere Taschenuhr.

„Alarm“ steht auf gleicher Stufe mit der feinsten Präcisions-Uhr und kann zu den besten Producten der in dieser Branche rühml. bek. Schweizer Industrie gezählt werden.

„Alarm“ ist unentbehrlich für Jedermann, der früh oder zu einer bestimmten Stunde aufsteht, da die Uhr sehr laut weckt und auf die Minute sicher functionirt u. einfacher als jede andere Wecker-Uhr zu handh. ist.

„Alarm“ ist unentbehrlich für Jedermann, der reist oder grössere Ausflüge (Jagden) etc. unternimmt, da man dabei eines zuverlässigen Weckers dringend bedarf, während das Mitführen einer besonderen Wecker-Uhr lästig erscheint.

„Alarm“ ist unentbehrlich für Jedermann, der wichtige Geschäfte zu erledigen hat, da man sich durch diese Uhr an jeder Minute an ein Vorhaben erinnern lassen kann.

„Alarm“ geben wir bis auf Weiteres auch an die Privat-Kundschaft zu den alleräussersten Engros-Fabriks-Preisen ab, um diese vorzügliche Uhr rascher eingeführt zu sehen.

„Alarm“-Uhren versenden wir an Jedermann zu nachstehenden Preisen franco. Porto und Verpackung gegen vorherige Zusendung des Betrages oder gegen Nachnahme, wenn diese nach dem Orte zulässig ist.

- a) In feinstem Silber-Nickel mit echt goldener Aufzugskrone . . . per St. Frs. 43.—
 - b) In oxyd. Stahlgehäuse mit echt gold. Glasreif gleichen Bügel und Aufzugskrone wegen hocheleg. Façon und stauenden Billigkeit sehr empfehlenswerth per St. Frs. 30.—
 - c) In massivem 800/1000 Silber mit echt gold. Aufzugskrone . . . per St. Frs. 63.—
 - d) In feinstem Tull-Silber hocheleg. per St. Frs. 79.—
 - e) In feinstem massiven echten rothgold. Gehäuse glatt polirt oder reich guillr. per St. Frs. 178.—
- Nichtconvenirendes auf unsere Kosten zurück und Geld retour. Jeder „Alarm“-Uhr wird ein Garantieschein beigelegt, in welchem wir für den präcisesten Gang der Uhr und pünktlichste Funktion des Weckers eine dreijährige Haftung übernehmen.

Nelken-Pam Uhrenfabrik Zürich (Schweiz)

Man achte gefl. beim Ankauf auf unsere Marke „Alarm“ da alles Andere minderwertige Nachahmung ist.

Conserven- und Delicatessen-Fabrik

Ad. Barras

Generaldepot:

Bucarest, Str. Sf. Nicolae-Selari No. 2
Haus Göbl, Ecke der Str. Doamnei.

Fabrik: Calea Calarasilor 178.

Gemüse-Conserven

und zwar: Erbsen, Fisiolen, Dooleggi, Ghivaci, etc. etc.

Fleisch-Conserven

Eingemachte Fische, Compots, etc.

DELICATESSEN

Schweizerische Landjäger, Prager-Schinken, Gruyeres, Bacherines etc. 914

Modeste Preise.

Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

Liefere in die Provinz gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken oder gegen Nachnahme (Remburs).

BIERHALLE

TOMEK

Es diene meiner geehrten Klientel

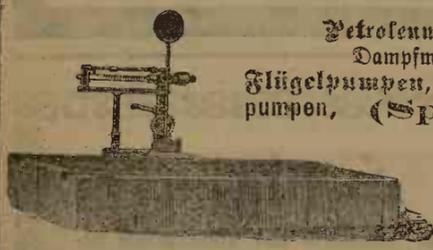
zur gefl. Kenntniss, daß ich meine Bierhalle bedeutend vergrößert, elegant eingerichtet und mit einem prächtigen Orchester ausgestattet habe, welches alle Abende aus seinem reichen Repertoire neue Programme darbietet.

Täglich

Concert.

W. Büttiker

Bucarest Nr. 37 Str. Academie Nr. 37 Bucarest.



Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren. Dampfmaschinen, Dampfessel, Reservoire. Flügelpumpen, Niagara-Pumpen, Doppelkolbenpumpen, (Spezialität:) Garbenspinnen aller Arten und Größen. Schwedische Automat Dampfmaschinen, Feuersprizen, Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder. Schenck'sche Waagen in jeder Größe

Bohrrohren, geschweißt und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen Dampfessel für Tiefbohrungen.

Haar- Gummi- und Spiral-Schläuche

Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel. Transmissionsriemen und Seile. 368

5, Strada Regala 5.

Schneiderei

für die elegante Welt.

Mornehmitter Zuschnitt

Mässige Preise.

Prompte und zufriedenstellende Bedienung.

946